



Gemeinschaft leben Die Herrnhuter Diakonie 2020



Aus dem Leben unserer Stiftungsbereiche
in Herrnhut, Bautzen-Kleinwelka, Hohburg und Wurzen, Gnadau bei Magdeburg
sowie im Christlichen Hospiz Ostsachsen



HERRNHUTER[®]

MANUFAKTUR



Handarbeit erleben.

In unserer Schauwerkstatt erleben Sie die traditionelle Herstellung der kleinen & großen Papiersterne, schauen den Mitarbeitern beim Kleben der kleinen Kunststoffsterne über die Schulter oder probieren sich als »Spitzeldreher« selbst einmal aus.

In unserer Dauerausstellung mit Filmvorführung erfahren Sie mehr zur Geschichte des Sterns und seinen Platz in der Herrnhuter Brüdergemeine.

Ein Rundgang mit persönlicher Führung ist ab 10 Personen buchbar.



Auf Entdeckertour.

Mit unseren beiden Sternkindern Emmi und Jonas gehen die kleinen Gäste auf Entdeckungsreise.

Klettert, rutscht und entdeckt auf zwei Etagen unseren In- und Outdoorspielplatz.

Gestalte und bastelt eure eigene Papierzacke oder begeben euch mit Emmi und Jonas auf Schatzsuche und löst knifflige Rätsel zum Herrnhuter Stern.







Eine persönliche Bastelstunde ist ab 10 Personen buchbar.

**Eintritt
&
Führung
kostenfrei**



Reservierung unter Tel. +49.35873.3640 oder www.herrnhuter-sterne.de

Inhalt

<p>Editorial 3</p>	<p>Diakonie fördern</p>	<p>Christliches Hospiz Ostsachsen</p>
<p>Impuls 4</p> <p>„Alles fließe von selbst. Gewalt sei den Dingen fern.“</p>	<p>Tuff tuff tuff die Eisenbahn 14</p> 	<p>Was will ich am Lebensende? 23</p> <p>Ein Haus erfüllt mit Leben – Hospizeröffnung in Bischofswerda 24</p> 
<p>Entwicklung 2020 6</p> <p>Die Entwicklung der Herrnhuter Diakonie in Zahlen 9</p> 	<p>Fröhlich geben – nachhaltig wirken 15</p> <p>Spendenprojekt 2020 15</p>	<p>Ein letzter Wunsch ... 26</p> <p>Siloah 27</p>
<p>Menschen</p> <p>„Was macht eigentlich ...“ ... die Schulleitung? 10</p> <p>„Die Liebe gehört mir wie der Glaube.“ 11</p> <p>Männer, es ist Zeit! 12</p> 	<p>Leben</p> <p>30 Jahre Johann-Amos- Comenius-Schule 16</p> 	<p>Sonstiges</p> <p>Der Herrschaftsgarten im Wandel der Zeit 28</p> 
<p>Pflegedienstleitung: Pflege- oder Büroalltag? 13</p>	<p>Nomen est omen – für ein Miteinander auf Augenhöhe 18</p> <p>Vom Säen und Ernten 20</p> <p>Sozialer Dienst im Anna-Nitschmann-Haus 21</p> <p>Ein Tag in unserer Tagespflege 22</p>	<p>Macht Pflege arm? 29</p> <p>Termine 2021 im Überblick 30</p> <p>Impressum 31</p>

Ich glaube;
HILF
MEINEM
Unglauben!

MARKUS 9,24



Auf ein Wort

Verehrte, liebe Freundinnen und Freunde!

Auch 2020 war wieder ein turbulentes, bewegtes und bewegendes Jahr. Das hängt nicht zuletzt mit der Corona-Pandemie zusammen, die uns seit März bestimmt und die Arbeit in allen Stiftungsbereichen belastet. In den stationären Einrichtungen eine gute Balance zwischen Infektionsschutz und Teilhabe am Leben zu finden, war und ist für alle Mitarbeitenden eine riesige Herausforderung. Nicht immer ist uns das vollumfänglich gelungen. Jedoch sind wir von Herzen dankbar dafür, dass unsere Einrichtungen und Dienste von größeren Ausbrüchen bisher verschont geblieben sind.

Am 15. November haben wir an den 350. Sterbetag des Kirchenvaters und Namensgebers unserer Schule erinnert. Johann Amos Comenius starb 1670 im niederländischen Exil. In Bezug auf die „Pestseuche“ forderte er, die Erkrankten „nicht um die Menschliche Gesellschaft zu bringen“, sondern sie zu trösten und sie „im Vertrauen auf die Gnade Gottes, durch das Wort Gottes aufzurichten“. Das einzulösen, war auch 2020 unser Bestreben und sollte auch für die vorsorglich geschützten Bewohnerinnen und Bewohner unserer Pflege- und Wohnheime, der Wohngemeinschaften und Hospize gelten.

Mit Herz und Verstand sowie ganz viel liebevoller Fantasie haben die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden aller Stiftungsbereiche sowie der örtlichen Kirchengemeinden gemeinsam mit vie-



Michael Hellerling, Kaufmännischer Vorstand, und
Volker Krolzik, Theologischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie

len Freunden sich darum bemüht, die Kontaktbeschränkungen für die Bewohnerinnen und Bewohner, Schüler und Kindergartenkinder so erträglich wie möglich zu gestalten. Sie prägen die Gemeinschaft der Herrnhuter Diakonie wesentlich mit. Ihnen allen ist für diesen treuen und selbstlosen Dienst sehr herzlich zu danken. Mit ihrer Vorsicht und Umsicht, Treue und Hilfe rechnen wir auch im kommenden Jahr. Auch 2021 werden wir um Gottes und der Menschen willen gemeinsam an der Seite der jungen und alten Menschen stehen, die unsere Hilfe brauchen.

Mit Dankbarkeit und Freude legen wir Ihnen den Jahresbericht 2020 vor. Gott hat die Gemeinschaft der Herrnhuter Diakonie gesegnet und behütet. Das kommende Jahr 2021 steht unter einer wahrhaft diakonischen Jahreslosung:

Jesus Christus spricht: **Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!** (Lukas 6,36) Weil wir Barmherzigkeit, Liebe und Hilfe erfahren haben, können wir sie mit anderen teilen, die Unterstützung brauchen und diese zu Recht von uns Christen erwarten. „Ebenbild Gottes sein heißt, die Vollkommenheit seines Urbildes wirklich nachahmen, sich Gott so ähnlich wie möglich machen“, sagt Comenius in seiner „Großen Didaktik“. In diesem Sinne möge 2021 zu einem **Jahr der Barmherzigkeit werden!**

Im Namen aller Bewohnerinnen und Bewohner, Kindergartenkinder, Schülerinnen und Schüler, Auszubildenden und Mitarbeitenden sowie der Aufsichts- und Leitungsgremien grüßen Sie in dankbarer Verbundenheit.

Ihre Volker Krolzik und Michael Hellerling

„Alles fließe von selbst. Gewalt sei den Dingen fern.“*

Johann Amos Comenius (1592 – 1670)

Der große Universalgelehrte Johann Amos Comenius betrachtete die Welt als Gottes Schöpfung, die sich fortlaufend verwirklicht: Alles ist miteinander verbunden, aufeinander bezogen und angewiesen, denn der Schöpfer handelt in und durch und mit seiner Schöpfung. Mit liebevollen, sanften Augen sah Comenius auf die Natur. Die Menschen sollten sie erforschen, verstehen und nutzen, aber nicht beherrschen oder ausbeuten. Sie sollten achtsam mit ihr umgehen – in wertschätzender Gemeinschaft mit den Mitgeschöpfen und in Ehrfurcht vor dem Schöpfer.

Mit solchen Ansichten passte Comenius nicht in seine Zeit, die von Konfessionskriegen, Gewalt, Unrecht und bitterer Not geprägt war. Während und nach dem 30jährigen Krieg musste er häufig ins Ausland fliehen. Mehrfach hat er alles verloren, sogar die liebsten Menschen. Wertvolle Bibliotheken und Manuskripte wurden zerstört. Immer wieder erfuhr er die übermächtige Gewalt, die seine Zeit und sein Leben bestimmte. Trotz alledem und ohne Bitterkeit setzte er dieser Erfahrung zehn Jahre nach dem für ihn und seine Kirche unglücklichen Ende des großen Krieges die Widmung seiner Bücher entgegen:

„Alles fließe von selbst. Gewalt sei den Dingen fern.“

In dieser Haltung folgte Comenius dem, der schon lange zuvor gesagt hatte:

*„Selig sind die Sanftmütigen;
denn sie werden das Erdreich besitzen.“
(Matthäus 5,5).*

Wie Jesus ließ er sich nicht von der Gewalt der Machthaber, nicht einmal von der „normativen Macht des Faktischen“ beeindrucken. Vielmehr vertraute er der Macht der Nächs-

tenliebe und dem Geist des Schöpfers, der Menschen mit Talenten begabt, die ein gutes und gerechtes Miteinander ermöglichen.

Diese Haltung des Comenius hat in der Geistes- und Kirchengeschichte Europas Spuren hinterlassen. Das gilt in ganz besonderer Weise für seine Pädagogik, die auch 350 Jahre nach seinem Tod provozierend modern und zukunftsweisend ist. Es sei nicht die Aufgabe der Erwachsenen, die Kinder einzugrenzen und in ihrer Entfaltung zu behindern. Die Er-Zieher sollen sie nicht nach eigenen Vorstellungen ziehen und zerrren oder anpassend zurechtbiegen. Vielmehr sollen Eltern und Pädagoge die Begabungen der Kinder erkennen und fördern, ihnen freie Erfahrungs- und Lernräume eröffnen und die individuelle Erfahrung eines jeden Kindes wertschätzen. Warum? Weil es Jesus gefallen hat, sich ausgerechnet mit einem machtlosen Kind zu identifizieren und es den nach Erfolg, Einfluss und Macht strebenden Erwachsenen zum Vorbild zu machen:

Unter den Jüngern kam die Frage auf, wer von ihnen der Wichtigste ist. Jesus wusste, was in ihnen vorging. Er nahm ein Kind, stellte es neben sich und sagte zu ihnen: „Wer dieses Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf. Und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Denn wer unter euch allen der Kleinste und Unbedeutendste ist, der ist in Wirklichkeit groß.“
(Lukas 9,46–48)



Jedes Jahr vor den Sommerferien werden die Jugendlichen verabschiedet, die nach zwölf Schulbesuchsjahren unsere Johann-Amos-Comenius-Schule verlassen. Jede Schülerin und jeder Schüler hat in dieser Zeit Wissen und Kompetenzen erworben, seine Persönlichkeit entwickelt und ist einen ganz persönlichen Weg der Reife gegangen. Es bewegt mich in jedem Jahr zutiefst, wenn die individuellen Erfolge eines jeden jungen Menschen bei der Schulabschlussfeier gewürdigt werden. Schöne, erfolgreiche und strahlende Jugendliche stehen dort vor ihren Mitschülern und den stolzen, glücklichen Eltern und Lehrern. In ihrer Schönheit sind die jungen Menschen Abbild ihres Schöpfers.

„Darum tut Gott so groß mit ihnen. ... Was ihr Menschsein angeht, haben sie vor den Alten einen nur durch deren radikale Umkehr aufzuholenden Vorsprung; denn sie lassen sich auf jenes von Christus wieder geknüpfte Band zu Gott unbefangen ein.“ (Comenius).

Die Lebensweisheit des Johann Amos Comenius möge uns helfen, unsere Kindergärten und Schulen, unsere Gemeinden und diakonischen Einrichtungen, unser Miteinander in Familie, Beruf und Gesellschaft und sogar unser Umgehen

mit der Schöpfung lebensfreundlicher und menschengerechter zu gestalten und zu Stätten der Freiheit zu machen, denn ...

**„Alles fließe von selbst.
Gewalt sei den Dingen fern.“**

Volker Krozlik



**Dieses Zitat ist auf der vorstehenden Titelvignette des Bilderbuches Orbis sensualium pictus (1658) und weiterer pädagogischer Veröffentlichungen des Comenius nach seinem Engländeraufenthalt zu sehen. Die lateinische Umschrift lautet: „Omnia sponte fluant, absit violentia rebus.“ Stilistisch sind mehrere, auch barockisierte Varianten zu finden.*

*„Glücklich sind die, die wissen, dass sie vor Gott arm sind.
Denn ihnen gehört das Himmelreich.*

*Glücklich sind die, die an der Not der Welt leiden.
Denn sie werden getröstet werden.*

*Glücklich sind die, die von Herzen freundlich und milde sind.
Denn sie werden die Erde als Erbe erhalten.*

*Glücklich sind die, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit.
Denn sie werden satt werden.*

*Glücklich sind die, die barmherzig sind.
Denn sie werden barmherzig behandelt werden.*

*Glücklich sind die, die ein reines Herz haben.
Denn sie werden Gott sehen.*

*Glücklich sind die, die Frieden stiften.
Denn sie werden Kinder Gottes heißen.*

*Glücklich sind die, die Gerechtigkeit üben.
Denn ihnen gehört das Himmelreich.“*

(Jesus in Matthäus 5)

Ein besonderes Jahr

Die Entwicklung der Herrnhuter Diakonie 2020

Die Stiftung Herrnhuter Diakonie ist mit über 500 hauptamtlich und mehr als 200 ehrenamtlich Mitarbeitenden in fünf Arbeitsfeldern und an fünf Standorten in Sachsen und Sachsen-Anhalt tätig: in Herrnhut mit Zittau und Löbau, in Bautzen-Kleinwelka, in Bischofswerda, in Hohburg und Wurzen im Leipziger Land sowie in Gnadau bei Magdeburg. Gut 800 Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Behinderung nehmen unsere Dienste regelmäßig in Anspruch. Zusammen leben wir Gemeinschaft. 2020 war auch für uns ein besonderes Jahr.



Die Pandemie

Im März wirbelte die COVID19-Pandemie alle Planungen völlig durcheinander und bestimmte seitdem weitgehend den Alltag unserer Einrichtungen und Dienste. Die ersten Wochen verliefen besonders herausfordernd, denn die Heftigkeit, mit der das Virus in einigen benachbarten und befreundeten Pflegeeinrichtungen ausbrach, erschreckte und zeigte uns, dass wir auf ein so massives Infektionsgeschehen nur unvollkommen vorbereitet waren. So mussten Hygiene- und Pandemiepläne aktualisiert, Schutzausrüstung in großen Mengen beschafft und Notfallkonzepte vereinbart werden. Das stand unter einem hohen Zeitdruck und bedurfte gleichzeitig der intensiven Kommunikation mit allen Anspruchsgruppen und Partnern. Auch die unterschiedlichen Konzepte in den beiden Bundesländern und den vier Landkreisen, in denen wir tätig sind, stellten eine Herausforderung dar. In dieser Krisensituation hat sich die Dienstgemeinschaft der Herrnhuter Diakonie in wirkungsvoller Weise bewährt. Sie hat sich mit viel Einsatzbereitschaft, Fantasie und Liebe darum bemüht, die Belastungen für die betreuten Menschen so gering wie möglich zu halten. Und

zugleich hat sie diese mit fachlicher Kompetenz, Vorsicht und Umsicht vor Infektionen geschützt. Voller Dankbarkeit können wir feststellen, dass die Einrichtungen der Herrnhuter Diakonie bis zum Entstehen dieses Berichts (Anfang November 2020) vor einem Corona-Ausbruch bewahrt geblieben sind. Gott sei Dank!

Auch die pandemie-bedingten wirtschaftlichen Belastungen konnten bisher in Grenzen gehalten werden. Das ist dem Engagement und der Flexibilität vieler Mitarbeitender, einer achtsamen Steuerung durch die Führungskräfte und zuverlässigen Beziehungen zu Kostenträgern und Geschäftspartnern sowie dem umsichtigen politischen Handeln zu verdanken.

Ethische Fragestellungen

Für die Verantwortlichen in den stationären Einrichtungen stellte die Gradwanderung zwischen dem vorsorgenden Schutz der Bewohner vor Infektionen sowie deren Recht auf soziale Kontakte und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben eine besondere Herausforderung dar. Welche Einschränkungen sind notwendig, und wieviel Offenheit ist ver-

treibar? Auf diese Frage wurden in den verschiedenen Häusern unterschiedliche Antworten gefunden, je nach der Situation der einzelnen Einrichtung. Dazu hat sich auch das Ethik-Komitee der Herrnhuter Diakonie mit den Leitungen der Pflegeeinrichtungen ausführlich beraten und schließlich vergleichbare Standards vereinbart. Dem Ethik-Komitee gehören erfahrene Pflegefachleute, eine Ärztin, Theologen und Berater an. Es wird von dem Leiter der stationären Hospizarbeit koordiniert und kann von den Verantwortlichen der Stiftungsbereiche mit ethischen Fragestellungen befasst werden.

In der Corona-Krise war und ist es uns sehr wichtig, dass auch die Seelsorge der Bewohnerinnen und Bewohner gesichert ist. Hierfür haben die Einrichtungen zusammen mit den Seelsorgenden kreative, den Bewohnern angepasste Wege gefunden. Diese werden weiter ausgebaut. Selbstverständlich war auch in der Zeit des sog. „Lock-down“ die unmittelbare Sterbebegleitung jederzeit möglich. Darüber hinaus haben Kirchengemeinden Gottesdienste an Altenheimen gehalten, die an den Fenstern mitgefeiert werden konnten. Sänger- und Bläserchöre haben die Bewohner durch



Trotz der herausfordernden Corona bedingten Maßnahmen, gestalten die Mitarbeitenden der Stiftungsbereiche, wie hier in der Tagespflege am Zinzendorfplatz, den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner liebevoll und abwechslungsreich.

zahlreiche Klein-Konzerte und „Ständchen“ erfreut, Konfirmandengruppen und Schulklassen haben Grußkarten gestaltet und Briefe geschrieben ... Und die Mitarbeitenden haben durch kreative Ideen die Belastungen der Abstandsregeln zu reduzieren versucht. Da wurden „Plauderecken“ und Besuchszimmer eingerichtet, Video-Telefonie ermöglicht oder Distanz-Begegnungen im Garten organisiert ... Herzlich danken wir allen, die dazu beitragen, dass die Menschen in den stationären Einrichtungen nicht vereinsamen. Auch den Ärzten, externen Therapeuten oder Dienstleistern danken wir für Verständnis und Rücksichtnahme.

An allen Standorten können wir den Mitarbeitenden, die in diesen Zeiten vielfältigen Sonderbelastungen ausgesetzt sind, Seelsorge durch Geistliche verschiedener Konfessionen anbieten. Auch regelmäßige Supervisions- oder Coaching-Angebote sollen bei der Bewältigung helfen.

Veränderungen in der Arbeit

2020 trat die zweite Stufe des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) in Kraft. Weder die Einrichtungsträger noch die

öffentlichen Kostenträger konnten vorhersehen, dass die damit verbundenen Veränderungen und außerordentlich hohen Mehrbelastungen zusätzlich durch die Corona-Einschränkungen verstärkt werden. Diese Situation hat uns alle sehr an die Grenzen des Leistbaren gebracht und einige notwendige Veränderungen weiter verzögert. Jedoch ist die konzeptionelle Grundintentionen des BTHG, nämlich die Stärkung der Individualität und Autonomie der Nutzer/innen sowie die Erhöhung der Qualitätsstandards unserer Arbeit, weiterhin zu begrüßen. Die Stiftungsbereichsleitungen der Behindertenhilfe betreiben den Wandlungsprozess innerhalb der Herrnhuter Diakonie mit hoher Fachlichkeit und unterstützen diesen Prozess auch in der Diakonie Sachsen. Die Mitarbeitenden haben die konzeptionellen Veränderungen begrüßt, angenommen und weiter vorangetrieben. Zugleich gibt es weiteren Entwicklungsbedarf. Das gilt in besonderer Weise für die wirtschaftliche Umsetzung, die bisher nur sehr unvollkommen und unbefriedigend vollzogen wurde. Durch die pauschale Umstellung der Leistungsentgelte für die Jahre 2020 und 2021 können nicht alle Aufwendungen refinanziert werden. Deshalb kommt

den Entgeltverhandlungen im kommenden Jahr eine besondere Bedeutung zu.

Den inhaltlichen Entwicklungen trägt auch eine Namensänderung Rechnung, die wir zum 1. Januar 2021 vollziehen: Aus der Behindertenhilfe in Herrnhut und Hohburg werden künftig die beiden Stiftungsbereiche **Teilhaben mit Assistenz**.

Seit September wird auch bei uns die Ausbildung von Pflegefachkräften nach dem neugefassten Pflegeberufegesetz vollzogen. Künftige Fachkräfte in der Gesundheits- und Krankenpflege, der Altenpflege und der Kinderkrankenpflege werden gemeinsam ausgebildet. Unsere Pflegeeinrichtungen kooperieren dabei mit regionalen Partnern, so dass die Auszubildenden in allen Bereichen der Pflege Praxiserfahrungen erwerben können. Eine qualitativ hochwertige Pflegeausbildung sichert die Zukunftsfähigkeit der Herrnhuter Diakonie. Auch in allen anderen Stiftungsbereichen sind die Ausbildung von Fachkräften, die Nachwuchsförderung und die gezielten Maßnahmen zur Weiterqualifizierung erfahrener Mitarbeitender zentrale Querschnittsthemen. Denn: **Diakonische Berufe sind sichere Zukunftsberufe.**

weiter Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

Personelle Entwicklungen

Mit der Vorlage dieses Jahresberichts vollendet Michael Hellerling das erste Jahr seiner Vorstandstätigkeit in der Herrnhuter Diakonie und im Christlichen Hospiz Ostsachsen. Seit November 2019 ist er gemeinsam mit Volker Krolzik für das Gesamtunternehmen verantwortlich. Die gottesdienstliche Einführung musste pandemiebedingt leider zweimal abgesagt werden.

In diesem Sommer ist die langjährige Leiterin unseres Rechnungswesens, Schwester Annegret Scholtz, in den Ruhestand getreten. Corona-bedingt konnten wir sie nur in einem kleineren Rahmen verabschieden und dieser hochverdienten Mitarbeiterin, die unsere Stiftung in verschiedenen Funktionen seit über 40 Jahren begleitete und prägte, für ihren nachhaltigen, treuen Dienst danken. Als Leitung des Rechnungswesens folgte ihr mit Anne Spitzer eine ebenfalls in der Sozialwirtschaft erfahrene Führungskraft.

Auch Frank Fiedler, den langjährigen und sehr verdienten Leiter der Haus-technik-Werkstatt in Herrnhut, konnten wir nur in einem kleinen Rahmen in den Ruhestand verabschieden. Wegen des pandemie-bedingten Ausfalls von Diakonischen Vespern erging es leider auch

anderen langjährigen Mitarbeitenden, die in diesem Jahr in den Ruhestand traten, ähnlich.

Das Kuratorium ist das ehrenamtliche Aufsichtsorgan unserer Stiftung. Es wählte in seiner Sommersitzung den langjährigen Vorsitzenden, Bruder Alexander Künzel aus Bremen, für weitere vier Jahre wieder. Stellvertretender Vorsitzender ist Bruder Michael Schmorrdde aus Herrnhut.

Hospiz Siloah in Bischofswerda

Nach nur eineinhalb Jahren Bauzeit konnten wir am 1. Juli das neue stationäre Hospiz Siloah in Bischofswerda in einem kleinen Kreis geladener Gäste mit Gottes Wort und Segen eröffnen. Am 25. Juni 2021 wollen wir das einjährige Bestehen mit einem Dankgottesdienst und vielen Gästen begehen.

Für alle Bewahrung während der Bauzeit und für das schöne Haus in historischer Substanz sind wir sehr dankbar. Das neue Team erfahrener Fachkräfte ist unter der Leitung von René Rixrath und Elisabeth Schöne inzwischen zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen, die schwerkranken und sterbenden Menschen kompetente Palliativversorgung sowie liebevolle Pflege, Schutz und Begleitung bietet. Die bekannte Fernseh- und Rundfunkmoderatorin Anja Koebel ist Schirmherrin des Christlichen Hospizes Ostsachsen und hat auch das Ehrenamt der Bewohnerführerin übernommen.

Das seit 2007 bestehende Hospiz Siloah in Herrnhut wird von René Rixrath zusammen mit Kathrin Dwornikiewicz geleitet. Für beide Häuser besteht eine rege Nachfrage.

Jubiläen

Leider haben wir die bedeutenden Jubiläen dieses Jahres nicht mit großen Festen begehen können: Der evangelische Kindergarten in Gnadau ist unsere älteste Einrichtung. 1860, nur 20 Jahre nach dem ersten von Friedrich Fröbel geschaffenen Kindergarten, wurde er eröffnet. Zu ihrem besonderen Geburtstag erhielt die Kindertagesstätte ein neues Spielgelände. Holzkünstler bauten den „Bahnhof Gnadau“, den die Kinder im Sommer spielend einweihten. Das eigentlich geplante Familienfest mit Namensgebung mussten wir leider auf das kommende Jahr verschieben.

Auch den 30. Jahrestag der staatlichen Anerkennung der Johann-Amos-Comenius-Schule in Herrnhut konnten wir nicht im geplanten Rahmen feiern, da wir das Jahresfest 2020 absagen mussten. Die Schule ging aus dem 1977 eröffneten Förderungszentrum hervor und war nach der politischen Wende wohl die erste freie Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung im Osten Deutschlands. Ihre Anerkennung erfolgte zum 1. Oktober 1990. Zum Jubiläum ist eine sehr lesenswerte Festschrift erschienen. Im November 2020 haben wir in verschiedenen kleineren Formaten an den Namensgeber unserer Schule, den Kirchenvater und bedeutenden Pädagogen Johann Amos Comenius erinnert, der vor 350 Jahren am 15. November 1670 im Exil verstarb.

Gemeinschaft leben

Voller Dankbarkeit blicken wir auf die Entwicklung der Stiftung im zu Ende gehenden Jahr. Die lebendige Gemeinschaft derer, die in unseren Häusern leben, lernen und arbeiten, ist gewachsen und gefestigt worden. Allen Mitarbeitenden sowie allen Freunden, Förderern und Partnern der diakonischen Arbeit danken wir für ihr Engagement und ihre Treue sehr.



Anja Koebel spricht zur Eröffnung des Hospizes

Volker Krolzik und Michael Hellerling

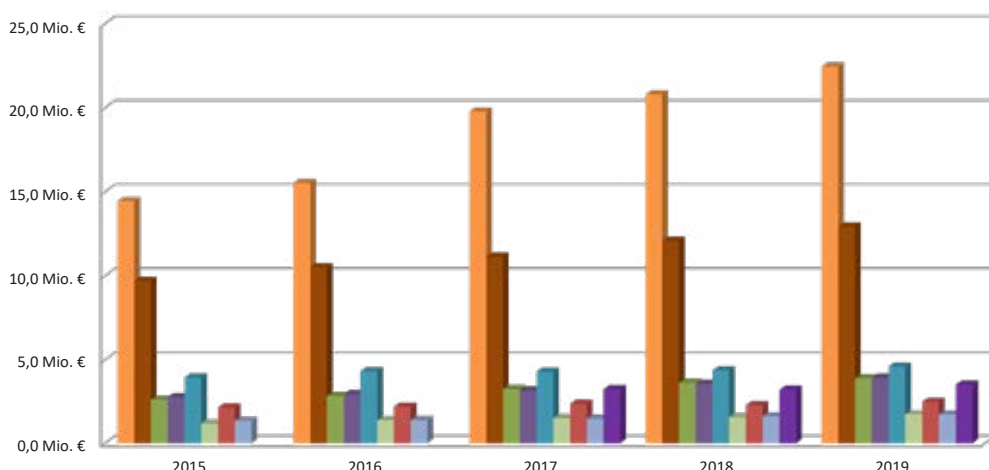
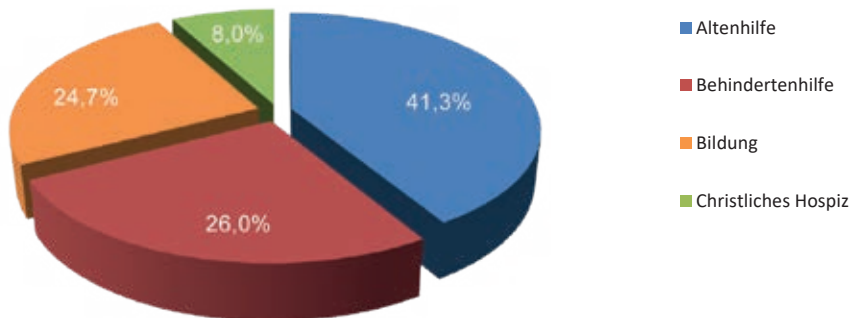
Die Entwicklung der Herrnhuter Diakonie in Zahlen

Zahlen & Fakten auf einen Blick

Alle Angaben entsprechen dem Stichtag 31.12. des jeweils dargestellten Jahres.

Umsatzverteilung im Jahr 2019

Das beistehende Diagramm bildet die Umsätze entsprechend der Arbeitsbereiche der Herrnhuter Diakonie ab. Die Prozentsätze stellen die Umsätze der einzelnen Bereiche der Herrnhuter Diakonie dar. Umsatzerlöse sind beispielsweise Einnahmen aus Kostensätzen von Kranken- und Pflegekassen sowie des Kommunalen Sozialverbandes Sachsen.

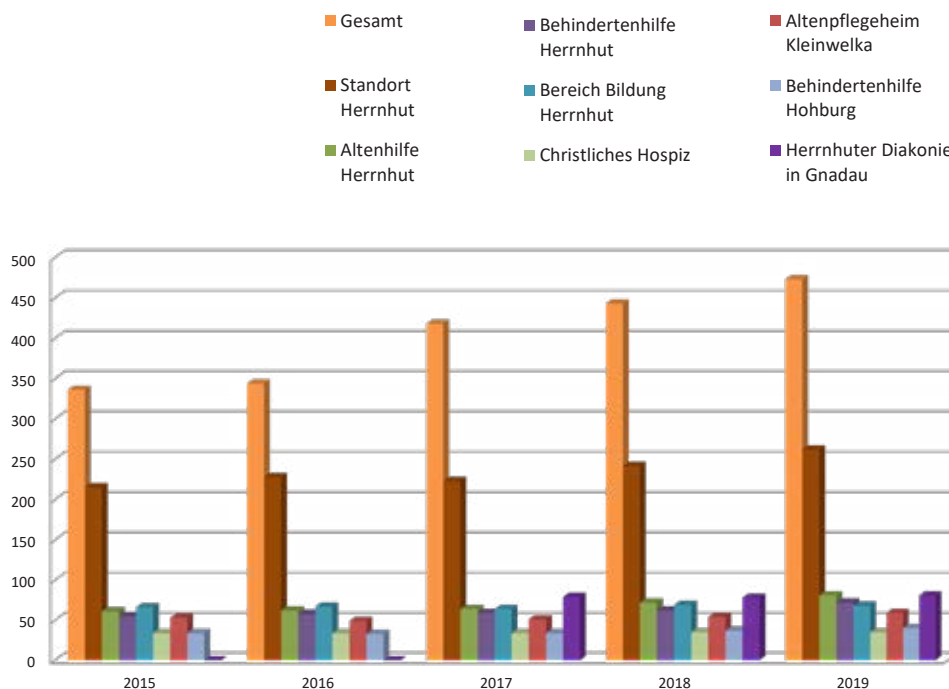


Umsatzentwicklung

Die erfreuliche Umsatzentwicklung der vergangenen fünf Jahre zeigt neben der Gesamtsumme auch die Entwicklung der einzelnen Stiftungsbereiche auf. Durch das breite Angebot ist die Stiftung Herrnhuter Diakonie stabil aufgestellt.

Anzahl Mitarbeitende

Die Stiftung Herrnhuter Diakonie ist an ihren Standorten ein wichtiger Arbeitgeber. Insgesamt sind über 700 Personen bei der Herrnhuter Diakonie haupt- oder ehrenamtlich tätig. Dazu gehören auch Auszubildende, Praktikanten, Mitarbeitende im Bundesfreiwilligendienst oder im Freiwilligen Sozialen Jahr sowie Mitarbeitende in Elternzeit, die in der untenstehenden Grafik nicht berücksichtigt sind. Unseren Mitarbeitenden bieten wir einen sicheren und krisenfesten Arbeitsplatz, den Auszubildenden eine gute Berufsperspektive und den vielen Ehrenamtlichen ein sinnstiftendes Engagement. Alle Angestellten werden nach den Arbeitsvertragsrichtlinien der Diakonie tariflich entlohnt.



„Was macht eigentlich ...“ ... die Schulleitung?

Als Schulleiter der Johann-Amos-Comenius-Schule, nimmt Holger Böwing eine Vielzahl von Aufgaben im Schulalltag und darüber hinaus wahr. Nachdem er ursprünglich als Diplomlehrer für Hilfsschulen angestellt wurde, übernimmt er seit 1992 die Leitung der Schule. Jonas Reichelt, Lehrer an der Schule und seit 2000 stellvertretender Schulleiter, unterstützt ihn dabei. Gemeinsam stellten sie sich der Frage: „Was macht eigentlich die Schulleitung?“. Holger Böwing klärt auf:

Jonas Reichelt und ich arbeiten in unseren Leitungsfunktionen seit mehr als 20 Jahren auf sehr vertrauensvolle Weise zusammen. Wenn nichts dazwischen kommt, treffen wir uns einmal pro Woche zu einer Sitzung in meinem Büro. Sofern die Notwendigkeit besteht, können auch mehrere Treffen pro Woche zustande kommen. Es gibt typische Zeiten im Schuljahresverlauf, in denen besonders viel Abstimmungsbedarf besteht, z. B. wenn ein Schuljahr zu Ende geht und entschieden werden muss, wer mit wem im Jahr darauf in welcher Klasse arbeiten soll. Auch Überlegungen zu Raumbelegungen und notwendigen Umbaumaßnahmen erfordern viel gemeinsame Zeit. Und nicht zuletzt ist Jonas Reichelt ein wichtiger Ansprechpartner und Berater für mich bei jeder Art von dienstlichen Konflikten, die mich emotional herausfordern.

Unsere Arbeitsteilung an sich ist recht unkonventionell. Das betrifft übrigens auch die Zusammenarbeit mit Jana Seifert, der Schulsekretärin. Im Laufe der Zeit hat Jonas Reichelt vor allem Verantwortung für Überlegungen, welche die Schulgebäude und das Schulgelände betreffen, übernommen. In diesen Zusammenhängen muss er viel mit dem Technischen Leiter der Herrnhuter Diakonie, Michael Simm, bzw. unserer Haustechnik kooperieren. Darüber hinaus erhält er immer wieder Aufträge für diverse zeitlich befristete Projekte. Momentan ist die Essenversorgung, also die Kommunikation mit der Zentralküche, so ein Thema. Auch bei den Treffen zum Digitalpakt hat Jonas Reichelt immer die Schulleitung vertreten.

Meine Aufgaben sind vielfältig. Die folgende Beschreibung wird nicht vollständig sein:



Holger Böwing, Schulleiter der Johann-Amos-Comenius-Schule, ist als Bereichsleiter des Stiftungsbereiches Bildung seit 2014 zusätzlich auch für den Integrativen Kindergarten Senfkorn in Herrnhut zuständig.

Während der Sommerferien stecke ich viel Zeit und Kraft in die Entwicklung des Stundenplanes für das nachfolgende Schuljahr. Ich kann damit nicht eher beginnen, weil meist bis kurz vor den großen Ferien die Klassenbildung und die Mitarbeiterbesetzung noch nicht entschieden sind. Regelmäßig sind im Vorfeld auch ca. 30 Beschlüsse zu Arbeitsvertragsänderungen von mir zu fassen und an die MAV (Mitarbeitervertretung) bzw. das Personalbüro weiterzugeben. Diesen Beschlüssen wiederum sind mehr oder weniger lange individuelle Gespräche vorausgegangen. Bei Neuansstellungen hängt noch etwas mehr dran.

Der Stundenplan, der auch die klassenbezogenen Angebote der Physiotherapie enthält, muss meines Erachtens zwingend zur Vorbereitungswoche, also der letzten Ferienwoche, fertig sein. Und er muss in verschiedener Hinsicht so gut durchdacht sein, dass er für ein ganzes Schuljahr taugt.

In der Vorbereitungswoche werden in mehreren Beratungen mit dem Kollegium weitere wichtige Entscheidungen für den Schuljahresverlauf getroffen: Termine für Feste und Projekte, Wahlunterrichts- und Praxistagangebote, Zeiten für die Logopädie u. a. m. Und ganz nebenbei muss immer auch eine Einschulungsfeier vorbereitet werden, die ja auch noch vor dem eigentlichen ersten Schultag unter meiner Leitung stattfindet.

Am besagten ersten Schultag bin ich immer sehr gespannt, ob auch bei allen Schülerinnen und Schülern die Beförderung funktioniert. Denn auch die Kommunikation mit dem Landkreis und den Taxiunternehmen hält mich kurz vor und während der Ferien auf Trab, zumal inzwischen mehr als 20 Schulpflichte bei uns lernen, für die wir nicht die nächstgelegene Schule sind, und deren Beförderung wir deshalb eigenständig organisieren und größtenteils finanzieren müssen.

Apropos Geld: Ich habe die Verantwortung für den Gesamthaushalt der Schule, und ich muss entscheiden, planen und Rechenschaft darüber ablegen, wie viele Euros wofür ausgegeben werden. Es geht dabei jährlich um Millionenbeträge.

Zur Abrundung hier noch eine ungeordnete Aufzählung einiger bisher nicht erwähnter „Dinge“, für die ich außerdem verantwortlich bin: Außenvertretung gegenüber diversen Ämtern, regelmäßige Dienstberatungen, Arbeitsgruppentreffen, Berichte im Leitungskreis, Führungen, Hospitationen, Mitarbeiterentwicklungsgespräche, Klausurtagungen, Elterngespräche, Fortbildungen, Anträge, Urlaubsplanung, Statistiken, Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation mit anderen Stiftungsbereichen, Kooperation mit anderen Schulen und Einrichtungen, Disziplinarmaßnahmen, Zusammenarbeit mit der Mitarbeitervertretung, Rechenschaftslegung gegenüber dem Vorstand, Konfliktgespräche und vieles mehr.

Mit meinen mittlerweile 62 Jahren genieße ich nach einer knapp 30-jährigen ausfüllenden Leitungstätigkeit in einem tollen Kollegium nun meine letzten Berufsjahre.

„Die Liebe gehört mir wie der Glaube.“

Das Kronenkreuz als besonderes Erkennungs- und Dankeszeichen der Diakonie

Diakonie 

Wir, die Stiftung Herrnhuter Diakonie, gehören zu einer großen Familie. In Deutschland und Europa ist die diakonische Familie am Kronenkreuz erkennbar. Dieses gemeinsame Signet hat eine fast hundertjährige Tradition und verdeutlicht das Anliegen der Diakonie als sozialem Dienst der evangelischen Kirchen.



Das erste Kronenkreuz (historische Form)

als „Kronenkreuz“ bezeichnet und sollte den Mitarbeitenden in ihrem anspruchsvollen diakonischen Dienst Mut machen. Erinnert das Kreuz an Not und Tod, denen Menschen ausgesetzt sind, so ist die Krone ein Symbol für Auferstehung und Hoffnung. Die Verbindung von Kreuz und Krone soll die Zuversicht zeigen, dass Not überwunden werden kann, weil Jesus Christus sogar den Tod überwunden hat.

Beim ersten Deutschen Evangelischen Kirchentag 1848 in Wittenberg, rief Johann Hinrich Wichern den Kirchenvertretern die Nächstenliebe als Mission der Kirche ins Gedächtnis. Die evangelische Kirche müsse in ihrer Gesamtheit erkennen: „Die Liebe gehört mir wie der Glaube.“ Tatkräftige und wirksame Nächstenliebe gehören ebenso zur Identität der Kirche wie die Wortverkündigung und die Feier von Taufe und Abendmahl. Davon war Wichern überzeugt. Und er nannte diese praktische Arbeit „Innere Mission“, weil sie den Menschen die Liebe Gottes nahebringen sollte. Wichern regte die Gründung eines „Centralausschusses für die Innere Mission“ an, die 1849 erfolgte. Später entwickelten sich daraus das Diakonische Werk der EKD, die heutige Diakonie Deutschland und das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung mit dem Hauptsitz in Berlin.

Seit dem Wittenberger Kirchentag waren an dem Werk der Inneren Mission maßgeblich auch Herrnhuter beteiligt. Bis heute arbeiten wir in den Gremien der Diakonie auf Bundes- und Landesebene aktiv mit. Die Stiftung Herrnhuter Diakonie ist Mitglied der Diakonie Sachsen, der Diakonie Mitteldeutschland und der Diakonie Deutschland.

Seit 1925 steht die Arbeit der Inneren Mission unter einem einheitlichen Zeichen, das zunächst die Anfangsbuchstaben I und M verband. Später wurde es

Als geschützte Wort-Bild-Marke ist das Kronenkreuz heute das Erkennungszeichen aller sozialen Einrichtungen, die den verschiedenen evangelischen Kirchen zugeordnet sind. Sie alle gehören zur großen diakonischen Familie, die allein in Deutschland aus knapp 32.000 Einrichtungen und Diensten mit rund 600.000 hauptamtlich Mitarbeitenden besteht. Das ist eine beeindruckend große und bunte Dienstgemeinschaft.

Als goldene Brosche oder Nadel ist das Kronenkreuz auch das Dankeszeichen der Diakonie für langjähriges Engagement der Nächstenliebe. Auch in der Stiftung Herrnhuter Diakonie erhalten Mitarbeitende beim Eintritt in den Ruhestand dieses Dankeszeichen, wenn sie mindestens 25 Jahre im Dienst gestanden haben. Das Kronenkreuz in Gold wird vom Präsidenten der Diakonie Deutschland auf Antrag verliehen und in einem feierlichen Rahmen durch den Vorstand der Herrnhuter Diakonie überreicht. Seit dem 1. Advent 2019 haben es beispielsweise folgende ehemalige Mitarbeitende erhalten: Gabriele Kirsten, Wolfgang Schmidt, Dorothea Lerch, Frank Fiedler und Annegret Scholtz.

Ihnen allen danken wir herzlich für den langjährigen, treuen Dienst in der Diakonie.

Volker Krolzick

Neue Kita-Leitung in Herrnhut

Zum 31. August beendete der Leiter des Integrativen Kindergartens Senfkorn in Herrnhut, Michael Rublack, auf eigenen Wunsch sein Arbeitsverhältnis mit



der Stiftung Herrnhuter Diakonie. Seine Nachfolgerin ist **Christiane Herrmann**, die bereits seit 2016 in unserem Kindergarten als Sozialpädagogin tätig ist und über die notwendige Qualifikation, menschliche Eignung und Berufserfahrung verfügt. Wir freuen uns über diesen nahtlosen Übergang und wünschen ihr für diese neue Aufgabe Gottes Segen und viel Freude.

Wechsel Leitung Rechnungswesen

Seit 1. Juli leitet **Anne Spitzer** den Bereich Rechnungswesen in der Verwaltung im Johann-Friedrich-Köber-Haus. Die 34-jährige studierte Betriebswirtin



schaute bereits auf eine knapp zehnjährige Leitungserfahrung im Bereich der Sozialwirtschaft zurück. Um eine ideale Einarbeitung zu gewährleisten, hat sie ihren Dienst bereits im Herbst 2019 angetreten. Sie ist die Nachfolgerin von Annegret Scholtz, die in den Ruhestand getreten ist. Als Ehrenamtliche im Anna-Nitschmann-Haus bleibt Schwester Scholtz der Stiftung weiterhin treu.

Wir freuen uns über das neue Mitglied des Leitungskreises und wünschen Anne Spitzer für diese Führungsaufgabe Gottes Segen, Glück und Erfolg.

Männer, es ist Zeit!

Der demografische Wandel in Deutschland ist auch zunehmend in der Bewohnerstruktur von Altenpflegeheimen zu sehen. Das hat ebenso Einfluss auf die Gestaltung der Freizeitangebote. Gleichzeitig ändert sich der bis vor einigen Jahren weiblich geprägte Beruf des Altenpflegers, seit 2020 Pflegefachfrau/-mann, hin zu einer gemischten Mitarbeiterschaft.

Gesundheits-, Kranken-, Kinderkranken-, Altenpfleger und Pflegehelfer sind vergleichsweise junge Berufe, die im Laufe des 20. Jahrhunderts immer weiter professionalisiert wurden. Ein Blick auf die Pflege im ambulanten und stationären Bereich zeigt, dass überwiegend Frauen in den Pflegeberufen beschäftigt sind: Über 70 Prozent der Hauptpflegepersonen in der häuslichen Pflege sind Frauen – Ehefrauen, Töchter, Schwieger- oder Enkeltöchter. Noch eindeutiger ist der weibliche Anteil in der professionellen Pflege. Nach den Angaben der Pflegestatistik 2015, beträgt der Frauenanteil in den ambulanten Pflegediensten 88 Prozent und in den Pflegeheimen 85 Prozent. Bleibt die Pflege ein Frauenberuf, droht der Kollaps des Systems. Denn bis 2030 werden 75.000 neue Pflegekräfte benötigt. In Zukunft wird es daher verstärkt darum gehen müssen, Pflegeberufe auch für Männer selbstverständlich und attraktiv zu machen. Denn beispielsweise benötigen alte Männer in manchen Situationen pflegende Männer, die sie als Männer wahrnehmen und

männlichen Interessen und Ausdrucksformen Raum verschaffen. Ein Wunsch der Pflegebedürftigen nach gleichgeschlechtlicher Pflege ist ohne männliches Personal nicht zu realisieren.

Glücklicherweise bereichern in den letzten Jahren immer mehr Männer die pflegerischen Berufe. Das Statistische Bundesamt belegt das: Immer mehr junge Männer entscheiden sich für eine Altenpflege-Ausbildung. 2016/17 lag die Quote männlicher Ausbildungsanfänger bei immerhin 30 Prozent. Vergleicht man diese Zahlen mit denjenigen von 2006, so ist die Zahl der Ausbildungsanfänger und -anfängerinnen im Pflegebereich binnen zehn Jahren um 43 Prozent gestiegen. Bei den Frauen betrug der Anstieg rund 40 Prozent, bei den Männern rund 54 Prozent.

Den Veränderungen im Pflegepersonal stehen ebenso die demografisch bedingten Veränderungen in der Bewohnerstruktur gegenüber. Auch hier steigt die Anzahl der männlichen Bewohner

stetig. Die Männer, die jetzt in Pflegeheimen sind, stammen aus einer Generation, die es gewohnt war, in der Familie das Sagen zu haben und im Beruf anzupacken und Entscheider zu sein – mit einem großen Selbstbewusstsein und Unabhängigkeitsgefühl. Pflegebedürftig zu sein und in einem Abhängigkeitsverhältnis zu stehen, fällt ihnen schwer. Umso wichtiger ist es, auch den männlichen Bewohnern ein entsprechendes Beschäftigungsprogramm zu bieten, getreu dem Motto „Männer machen Männersachen“. Genau wie bei den Bewohnerinnen, muss man den Bewohnern Beschäftigungen geben, in denen sie ihre Interessen, Neigungen und Hobbys oder einstigen beruflichen Kompetenzen wiederfinden. Warum nicht die klassische „Sitztanzgruppe“ in „Sitzfußballgruppe“ umwandeln? Ähnlich ist das mit den Werkstoffen: Viele Männer haben in der Industrie oder auf dem Bau gearbeitet und sind daher handwerklich für Skulpturen, Holzisenbahnen oder Vogelhäuschen begabt.

Wer rastet, der rostet. Das gilt nicht nur für den Denkapparat, all unsere Fähigkeiten und Fertigkeiten, sondern auch für den Körper. So spielt ein Bewohner im Altenpflegeheim Maria-Heyde-Haus sehr gern Tischtennis. Obwohl er nicht mehr mobil ist, fanden kreative Mitarbeitende eine geniale Lösung: eine individuell angefertigte Tischtennisplatte. 45 Minuten dauerte die letzte Partie und war für Spieler und Zuschauer ein großer Spaß. Auch der großzügige und schön begrünte Innenhof des Hauses bietet neben vielen gemütlichen Sitzmöglichkeiten und kleinen Spaziergängen viel Arbeit. Ein Bewohner hat diese Chance ergriffen, um seine Freizeit sinnvoll zu gestalten. Anfangs in Begleitung eines Praktikanten hat sich das Angebot verselbstständigt und wird nach wie vor aktiv genutzt: Es wird gefegt, geharkt, gezupft und hin und wieder geht es tatsächlich auch mal auf den Knien durch die Blumenbeete.

Doch letztlich ist nicht nur das Geschlecht entscheidend, sondern die Individualität jedes einzelnen Bewohners, die es in jeglicher Lebenslage zu berücksichtigen gilt.



Sport frei! Ein Bewohner spielt Tischtennis mit einer Mitarbeiterin im Maria-Heyde-Haus.

Pflegedienstleitung: Pflege- oder Büroalltag?

Die Position einer Pflegedienstleitung ist das Bindeglied zwischen Leitung und Mitarbeiterschaft und spielt für eine gut funktionierende Einrichtung eine wichtige Rolle. Innerhalb der Stiftung Herrnhuter Diakonie bzw. des Christlichen Hospizes Ostsachsen stellen sich aktuell sieben Pflegedienstleitungen und sieben stellvertretende Pflegedienstleitungen dieser täglichen Herausforderung. Madlen Mitschke, Pflegedienstleitung im Altenpflegeheim Dora-Schmitt-Haus, gibt stellvertretend einen kurzen Einblick in dieses abwechslungsreiche Berufsfeld.

Pflegedienstleitungen sind ausgebildete Pflegefachkräfte (z.B. Altenpfleger/innen, Gesundheits- und Krankenpfleger/innen, ...) mit einer zusätzlich abgeschlossenen Weiterbildung zur „Verantwortlichen Pflegefachkraft“. Diese Ausbildung beinhaltet die Schwerpunkte Pflegewissenschaften, Betriebswirtschaft und Recht.

Die Pflegedienstleitung trägt im Altenpflegeheim die ständige Verantwortung für den gesamten Bereich der Pflege und ist die wichtigste Schnittstelle zwischen der Einrichtungsleitung, den Mitarbeitenden sowie externen Partnern, z.B. dem Sozialdienst der Krankenhäuser, Ärzten, Therapeuten und anderen Dienstleistern. Auch Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Angehörigen nutzen die Pflegedienstleitung als Kontakt- bzw. Ansprechpartner.

Zudem übernimmt sie organisatorische und verwaltende Aufgaben. Das Schreiben der monatlichen Dienstpläne unter Berücksichtigung eines optimalen Diensteinsatzes ist eine der Kernaufgaben. Mitarbeitende sind hierbei bestimmten Wohnbereichen zugeordnet, mehrere Schichten müssen abgedeckt, Aufgaben nach Fach- und Hilfskrafttätigkeiten untergliedert, und viele Dienstwünsche Berücksichtigung finden. Zur herausfordernden Dienstplangestaltung sagt Madlen Mitschke:

„Die Dienstplangestaltung nimmt einen großen Teil meiner Arbeit als PDL ein. Nicht nur das monatliche Schreiben des Dienstplanes, sondern auch die tägliche Kontrolle, bzw. Neu-/Nachbesetzung fehlender Dienste (z.B. bei krankheitsbedingtem Ausfall eines Mitarbeiters). Man sagt: allen alles recht getan ist eine Kunst, die niemand kann. Und trotzdem gebe ich mir bei der

Dienstplangestaltung sehr viel Mühe, weil ich weiß, was die Mitarbeitenden tagtäglich leisten.“

Eine gute Personalplanung und -steuerung ist daher von hoher Bedeutung. Zusammen mit der Einrichtungsleitung beschäftigt sich die Pflegedienstleitung mit einer regelmäßigen Personalbedarfsplanung. Sie ist bei Personalentscheidungen beteiligt und koordiniert die internen und externen Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Die Pflegedienstleitung ist den direkt unterstellten Mitarbeitenden im Pflegebereich weisungsbefugt. Zu ihnen gehören die Pflegefach- und Pflegehilfskräfte, die Ergotherapeuten und Betreuungskräfte, die Auszubildenden, die Praktikanten und Freiwilligendienstler (Freiwilliges Soziales Jahr und Bundesfreiwilligendienst) sowie alle anderen Mitarbeitenden, die pflegerisch mitwirken. Läuft es im Team mal nicht so gut, muss sie entsprechend handeln:

„Probleme innerhalb des Teams sollten bestenfalls auch dort geklärt werden: mit den entsprechenden Personen, an einem dafür geeigneten Ort, respektvoll und auf Augenhöhe und ohne Beteiligung dritter. Sind die Probleme so schwerwiegend, dass sie innerhalb des Teams nicht geklärt werden können, dann stehe ich jederzeit als Ansprechpartner zur Verfügung.“

Die Pflegedienstleitung führt dazu u.a. Dienstberatungen und interne Besprechungen durch.

Ein weiterer großer Bestandteil der Arbeit ist die Sicherung der Qualität der angebotenen Pflege- und Betreuungsleistungen. Dazu ist sie an der Entwicklung von Konzepten und deren Umsetzung



Madlen Mitschke, verheiratete Dreifachmama, ist seit 2010 Pflegedienstleitung im Dora-Schmitt-Haus in Kleinwelka. Nach ihrer Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin bot sich für die 38-jährige bereits nach zwei Jahren Berufserfahrung die Gelegenheit, die Weiterbildung zu absolvieren und Leitungsverantwortung zu übernehmen.

beteiligt. Die **Zentralen Qualitätsmanagement-Beauftragten** der Herrnhuter Diakonie unterstützt die Pflegedienstleitungen bei dieser Aufgabe sowie bei den regelmäßigen Besuchen des MDK (Medizinischer Dienst der Krankenkasse) zur externen Qualitätsprüfung maßgeblich. Die PDL überwacht dazu insbesondere die geforderte Bewohnerdokumentation und führt Visiten bei den Bewohnerinnen und Bewohner durch. Auch für einen regelmäßigen Austausch mit den Angehörigen bei Fragen, Sorgen und Kritik ist die Pflegedienstleitung Ansprechpartnerin und ggf. Vermittlerin.

Madlen Mitschke schätzt den Beruf der Pflegedienstleitung sehr:

„Es gibt Mitarbeitende, die sagen: Ihren Job möchte ich nicht machen ... das wäre mir viel zu anstrengend und zu undankbar. Ich empfinde das überhaupt nicht so! Ich würde sogar sagen, dass ich genau das Gegenteil empfinde: ich freue mich jeden Tag zur Arbeit zu gehen, mache das, was ich mache, sehr gern und bin dankbar dafür, dass ich meine Arbeit habe und machen darf. Mein Beruf stellt mich nahezu täglich vor neue Herausforderungen, denen ich mich sehr gern stelle. Wenn sich die Mitarbeiter, Bewohner oder Angehörigen freuen, mich zu sehen, oder sich bei mir für irgendetwas bedanken, dann weiß ich, dass sich meine Mühen lohnen, und das erfüllt mich wiederum mit Freude und Dankbarkeit.“

Tuff, tuff, tuff die Eisenbahn

Bericht vom Spendenprojekt 2020: „Bahnhof Gnadau“ – Die Grunderneuerung des Spielplatzes der Ev. Kindertagesstätte in Gnadau.



Kindergartenkinder bei der Einweihung des neuen Spielplatzgeländes.

Für den kleinen Ort Gnadau ist der Haltepunkt an der Bahnstrecke Magdeburg – Halle ein Glücksfall. Stündlich besteht die Möglichkeit, Arbeits- und Einkaufsplätze aus und nach Schönebeck/Magdeburg oder in die andere Richtung nach Halle (Saale) zu erreichen. Das kommt dem Bekanntheitsgrad Gnadaus und der diakonischen Einrichtungen am Ort zu Gute.

Vielleicht inspirierte die Bedeutung der Bahnstrecke den Architekten, der in den 90er Jahren die Ev. Kindertagesstätte in Gnadau plante. Es wurde in ökologischer Holz-Lehm-Bauweise eine Kitaerweiterung in Form eines Güterwagens angebaut. Eigentlich sollte vor den Güterwagen eine riesige bespielbare Lock gebaut werden. Leider reichten damals dafür die Finanzen nicht aus. Der Kitaspielplatz im dazugehörigen Park wurde daraufhin aus Fichten- und Kiefernholz errichtet. Wind und Wetter haben nach all den Jahren zunehmend sichtbare Spuren hinterlassen, so dass eine Spielplatzerneuerung immer dringlicher wurde.

Mithilfe eines Förderprogramms „Kinderbetreuungsfinanzierung 2017 – 2020“ durch das Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration in Sachsen-Anhalt, wurde 2016 ein Antrag zur Spielplatzerneuerung gestellt. Firmen, die Spielplätze bauen, wurden kontaktiert und ein passender Spielplatz entworfen. So kam es, dass eine Firma vorschlug, einen neuen „Gnadauer Bahnhof“ mit Fahrkartenschalter, Eisstand, Matschstrecke und natürlich dem dazugehörigen Zug zu errichten. Für den Bau sollte langlebiges Holz verwendet werden.

Dann passierte lange gar nichts. Als die Fördermittelzusage kam, war es inzwischen Spätsommer 2019. Die Förderbedingungen hatten sich im Laufe der Jahre verschlechtert. Von einer ursprünglichen Förderung in Höhe von 90%, gestattete der Fördermittelgeber mittlerweile nur noch knapp 50%. Trotzdem ging es frisch ans Werk. Zunächst mussten der Bauplatz vorbereitet und die alten Spielgeräte entfernt oder ersetzt werden. Dann wurden der Platz für

den neuen Spielplatz geplant, Mutterboden aufgebracht und Rasen gesät. Dank einsatzfreudiger Eltern konnten diese Vorarbeiten schnell erbracht werden.

Trotz aller Hindernisse war die Rasenfläche fachkundig vorbereitet, sodass bereits im Frühjahr der Spielplatzaufbau durch die Firma „Holzgemacht“ mit Unterstützung der Haustechnik erfolgen konnte.

Entgegen aller Hindernisse und Einschränkungen, konnte anlässlich des Kindertages im Juni eine fröhliche Einweihung des Spielplatzes gefeiert werden. Die Kinder inspizierten und probierten, kletterten und krochen und freuten sich ausgelassen über den zum Park und zu Gnadau passenden Spielplatz, der hoffentlich vielen Kindern in den kommenden Jahren fröhliche Spielstunden beschern wird.

Trotz der Fördermittelzusage, war seitens der Einrichtung noch immer ein Eigenanteil von rund 30.000 € zu stemmen. Die Corona-Bedingungen erschwerten die Spendenaufrufe, welche teilweise zurückgezogen werden mussten. **Wir danken allen Unterstützern und Freunden unserer Arbeit herzlich, die uns bei der Realisierung des Projektes unterstützt haben!** Dennoch sind auch jetzt noch Spenden willkommen, die dazu beitragen, das entstandene Finanzierungloch nachträglich zu stopfen.

160. Jubiläum

Im Sommer dieses Jahres feierte die Ev. Kindertagesstätte in Gnadau ihr 160. Jubiläum. Sie zählt demnach zu den ersten Kindergärten weltweit.



Fröhlich geben – nachhaltig wirken



Auf vielen Gebieten unserer Arbeit reichen die mit den Kostenträgern vereinbarten Sätze allein nicht mehr aus, um das Leben der hilfsbedürftigen Menschen entsprechend unseres diakonischen Leitbildes zu gestalten. Deshalb sind alle Stiftungsbereiche der Herrnhuter Diakonie dauerhaft auf Spenden, Kollekten und andere Zuweisungen angewiesen. Sie können dabei entscheiden, uns mit einer allgemeinen Spende, einer Spende für einen Stiftungsbereich oder für ein konkretes Projekt zu unterstützen. Eine Zuwendungsbestätigung senden wir Ihnen gern zu.

Spenden zu besonderen Anlässen

Es gibt viele Gründe mit Freunden und Kollegen besondere Anlässe zu begehen: Geburtstag, Hochzeit, Jubiläen, Taufe, Konfirmation aber auch ein Trauerfall. Vielleicht bitten Sie Ihre Gäste um Spenden für eine Einrichtung oder ein Projekt Ihrer Wahl und verzichten stattdessen auf Geschenke, Blumen oder eine Kondolenz-Spende? Damit unterstützen Sie etwas, was Ihnen am Herzen liegt, und lassen Ihre Gäste daran teilhaben.

Auch Firmenfeiern bieten einen angemessenen Rahmen für eine sogenannte Anlass-Spende.

Sie bestimmen, wem Sie helfen

Wenn Sie uns mit einer einmaligen oder dauerhaften Spende unterstützen möchten, können Sie darauf vertrauen, dass wir Ihren Beitrag dort einsetzen, wo er am dringendsten gebraucht wird. Sie können aber auch für ganz konkrete Projekte oder einen Arbeitsbereich Spenden und so selbst entscheiden, wohin Ihre Zuweisung geht. Auch über das Online-Spendenformular der Stiftung können Sie komplikationslos spenden und Ihr Wunschprojekt auswählen. In jedem Fall kommt ihre Spende zu 100% der praktischen Arbeit zugute. Auf unserer Homepage finden Sie eine Auswahl aktueller Spendenprojekte.

Sind Sie auf der Suche nach einem speziellen Spendenprojekt oder haben eine Spendenidee, kontaktieren Sie uns gern. **Allen Spenderinnen und Spendern, Freunden und Unterstützer unserer Arbeit danken wir sehr!**

Spendenprojekt 2021

Im Jahr 2021 möchte die Stiftung Herrnhuter Diakonie sich einem Projekt der Eingliederungshilfe widmen: „**Tiergestützte Therapie für Menschen mit herausforderndem Verhalten**“.

Traumata und Bindungsängste überwinden lernen, körperlich, emotional, geistig und sozial gefordert und gefördert werden – eine tiergestützte Therapie spricht den Menschen ganzheitlich und über alle Sinne an. Er lernt, emotionale und soziale Bedürfnisse ohne grenzverletzendes Verhalten zu befriedigen. Spannungen und Verhaltensauffälligkeiten werden abgebaut und die eigenen Grenzen wahrgenommen und geachtet. Darüber hinaus stärkt die Therapie die Übernahme von Verantwortung für sich und andere.

Diese bei den Betroffenen sehr beliebte therapeutische Arbeit, wollen die beiden Herrnhuter Stiftungsbereiche Hilfen für Kinder und Jugendliche sowie Teilhaben mit Assistenz möglichst vielen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit herausforderndem Verhalten ab 2021 ermöglichen.

Da die Kosten nicht vollumfänglich von den Stiftungsbereichen und den betreffenden Bewohnern finanziert werden können, **benötigen wir für die Realisierung des Projektes Ihre Unterstützung!**

Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf! Gern erläutern wir das Vorhaben in einem Gespräch.

Ihre Ansprechpartnerin:

Katharina Rinke

Bereichsleitung Teilhaben mit Assistenz
in Herrnhut

☎ Telefon: 035873 46-108

✉ rinke@herrnhuter-diakonie.de

Spendenkonto der Herrnhuter Diakonie

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien

IBAN DE57 8505 0100 3000 2152 89

BIC WELADED1GRL

Benötigen Sie eine Zuwendungsbestätigung, dann teilen Sie uns dies bitte mit. Gern senden wir Ihnen die Bescheinigung zu. Vielen Dank für Ihre Hilfe!

30 Jahre Johann-Amos-Comenius-Schule

Seit 30 Jahren ist die Johann-Amos-Comenius-Schule eine „liebliche Stätte“ ganzheitlicher Bildung im Herzen Herrnhuts. Die Herrnhuter Diakonie ist stolz auf ihre ausgezeichnete, menschenfreundliche und erfolgreiche Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Holger Böwing, Schulleiter, teilt mit uns seine Gedanken zum Jubiläum der Bildungsstätte:

Als ich im Sommer 1991 nach Herrnhut kam, hatte unsere Schule bereits seit einigen Monaten ihren Betrieb aufgenommen. Anfangs gab es nur Werkstufenschüler, die mehrheitlich schon seit Jahren im damaligen Förderzentrum wohnten. Zu diesen reichlich 30 Jugendlichen kamen mit dem Schuljahr 1991/92 erstmals Fahrschüler hinzu: etwa zwei Dutzend, im Unter-, Mittel- und Oberstufenalter.

Diese Kinder und Jugendlichen hatten zuvor noch nie eine Schule besucht, denn in der DDR galten sie als „schulbildungsunfähig“. Die Vereinigung Deutschlands hatte also nicht nur die D-Mark, volle Regale und Reisefreiheit mit sich gebracht, sondern auch das Recht auf Beschulung für alle. Um dieses Recht durchzusetzen, war man auch in Herrnhut aktiv geworden. Etliche inzwischen vergilbte Protokolle zeugen vom Ringen um die Gründung unserer Schule. Den damaligen Verantwortlichen gelten meine Achtung und mein Dank – ausdrücklich auch den Helfern aus der ehemaligen BRD!

Ich gehöre also nicht zu den Gründern der heutigen Johann-Amos-Comenius-Schule. Aber ich kam immerhin noch früh genug, um den Zauber, der jedem Anfang innewohnt, miterleben zu können. Und vor allem kam ich früh genug, um mitgestalten zu können, seit Januar 1992 auch als Schulleiter. So regelmäßig und oft wie in der ersten Hälfte der neunzehnhundertneunziger Jahre war ich nie wieder im Kultusministerium bzw. im damaligen Oberschulamt und im Diakonischen Amt in Dresden sowie in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung in Ost- und Westdeutschland.

Das Gefühl, mitreden zu können, sogar bei der Formulierung von die Bildungseinrichtungen betreffenden Gesetzen und Verordnungen, war schön und stimmte enthusiastisch. Manches wurde zügig auf den Weg gebracht. Aber es stellte sich auch bald heraus, dass sich alle kostenintensiven Vorschläge bzw. Veränderungen nicht so einfach in die Tat umsetzen ließen. So war die Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft über Jahre hinweg keineswegs angemessen – und damit auch die Bezahlung der Mitarbeitenden. Es

dauerte nicht weniger lange, bis endlich die berufsbegleitende Fachlehrausbildung für unsere hoch engagierten Lehrkräfte angeboten wurde. Und den Traum von einem wirklichen Schulgebäude träumten wir 26 Jahre lang.

Parallel dazu stieg unsere Schülerzahl ständig und folglich zwingend auch die Zahl der Lehrkräfte und anderen pädagogischen sowie therapeutischen Fach-



kräfte. Im Laufe der 30 Jahre unseres Bestehens erhielten reichlich 250 junge Menschen ihre Abschlusszeugnisse bei uns. Die Zahl der schulischen Mitarbeitenden wuchs von 9 auf über 60! Neun unserer Pädagoginnen und Pädagogen befinden sich inzwischen im wohlverdienten Ruhestand. Eine Mitarbeiterin ist verstorben. Zu Beendigungen des Arbeitsverhältnisses aus anderen Gründen kam es kaum. Und von den etwa 150 durch uns begleiteten Praktikantinnen und Praktikanten unterschiedlichster Ausbildungsrichtungen, hat sich mindestens die Hälfte früher oder später um eine Stelle in unserer Schule beworben.

Unserer Schule geht es heute in vieler Hinsicht so gut wie noch nie. Wegen der Vielfalt und Qualität unserer pädagogischen und therapeutischen Angebote, genießen wir einen guten Ruf über den Landkreis Görlitz hinaus. Das meiste, was uns wertvoll und einzigartig macht, ist nicht am Schreibtisch eronnen und per Weisung durchgesetzt worden. Es waren in der Regel die Mitarbeitenden selbst, die Prozesse der Erneuerung angeregt und vorangetrieben haben. Dafür gebührt jeder und jedem Dank!



Mitarbeitende der Johann-Amos-Comenius-Schule

Die Schule selbst soll eine
liebliche Stätte sein, von
außen und von innen den
Augen einen angenehmen
Anblick bieten.

Johann Amos Comenius (1592 – 1670)



Nomen est omen – für ein Miteinander auf Augenhöhe

Ein neuer Name für die Stiftungsbereiche Wohnen Erwachsener Herrnhut und Behindertenhilfe Hohburg.



Eine Mitarbeiterin gemeinsam mit Bewohnerinnen und einem Bewohner beim Oktoberfest in Hohburg

Das Verständnis und Bewusstsein einer inklusiven Gesellschaft, Chancengleichheit, einem selbstbestimmten Leben sowie einer vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe sind in den letzten Jahren gewachsen. Insbesondere die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) treibt diese Entwicklung voran. Die UN-BRK sagt aus:

*„Jeder Mensch soll gleichberechtigt am öffentlichen, kulturellen und politischen Leben teilhaben und teilnehmen können. Jede*r soll sich verwirklichen und selbstbestimmt darüber entscheiden können, wie er oder sie das eigene Leben gestalten möchte.“*

In einer offenen Gesellschaft sollte Individualität immer mehr zur Normalität werden. Jeder sollte einen wertschätzenden Blick erfahren, sich wahrgenom-

men fühlen und die Chance bekommt, das Leben zu leben, was er/sie sich wünscht und glücklich macht.

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG), welches 2016 beschlossen wurde und in vier Reformstufen umgesetzt wird, soll dafür den Weg ebnen und eine zeitgemäße Gestaltung mit besserer Nutzerorientierung und Zugänglichkeit der Eingliederungshilfe ermöglichen.

Durch das Sozialgesetzbuch IX hat der Begriff der Teilhabe für Menschen mit Behinderung auch eine politische Bedeutung bekommen. Teilhabe wird als sozialpolitisches Konzept für Selbstbestimmung und Eigenverantwortung definiert und löst damit die alten Konzepte der Fürsorge und Versorgung

endgültig ab. Als Leistungen zur Teilhabe gelten Leistungen zur medizinischen Rehabilitation, Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben, unterhaltsichernde und ergänzende Leistungen und Leistungen zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft. In diesem Sinne ist Teilhabe als Aspekt der selbstbestimmten gesellschaftlichen Einbeziehung von Menschen mit Behinderung zu verstehen. Jeder betroffene Mensch soll mitentscheiden, welche Leistungen er benötigt und in welcher Art und Weise sie erbracht werden sollen. So bezeichnet Teilhabe in diesem Zusammenhang den Paradigmenwechsel der Menschen vom Objekt der Fürsorge zum selbstbestimmten Subjekt der Lebensgestaltung. Teilhabe wird als Partizipation (Beteiligung) getreu dem Motto **„Nichts über uns – ohne uns“** verstanden. Die Beteiligung von Menschen mit Assistenzbedarf an der Ausgestaltung des Inklusionsprozesses bzw. an kommunalen Planungsprozessen, ist essentiell und eine klare Forderung der UN-BRK.

Zukünftig regelt das Sozialgesetzbuch IX das Recht der Eingliederungshilfe. Die Unterstützung erwachsener Menschen mit Assistenzbedarf wird seit Januar 2020 nicht mehr an bestimmte Wohnformen, sondern unter ganzheitlicher Perspektive am notwendigen individuellen Bedarf ausgerichtet. So werden aus den Außenwohngruppen und den Wohnstätten sogenannte „Besondere Wohnformen“. Die Eingliederungshilfe konzentriert sich auf reine Fachleistungen, die von einem Team verschiedener Professionen begleitet werden. Unter Berücksichtigung des Wunsch- und Wahlrechts soll jeder Mensch mit Behinderung entsprechend seinen individuellen Bedarfen wohnen und sein Leben gestalten können. Das Wunsch- und Wahlrecht lässt viel Raum zur selbstbestimmten Lebensgestaltung und führt zur Mitsprache bei der Auswahl

Ab
01.01.2021
neue Namen!

Aus der
Behindertenhilfe Hohburg
wird:

Teilhaben mit Assistenz
Für ein selbstbestimmtes
Leben in Hohburg und
Wurzen

Aus
Wohnen Erwachsener Herrnhut
wird:

Teilhaben mit Assistenz
Für ein selbstbestimmtes
Leben in Herrnhut, Löbau und
Zittau

der erforderlichen Leistungen. Bedürfnisse werden somit besser auf das soziale Umfeld abgestimmt. Wichtig ist dabei, Individualität zu berücksichtigen und Entscheidungen auf Augenhöhe abzustimmen. Menschen mit Assistenzbedarf sind mündige und kompetente Mitbestimmer!

Die Stiftung Herrnhuter Diakonie hat sich schon immer zum Ziel gesetzt, Menschen, die bei uns leben, lernen und arbeiten, auf Augenhöhe zu begleiten. In Hohburg und Herrnhut gibt es daher seit vielen Jahren verschiedene Wohn- und Betreuungsangebote, die individuell auf die Bedürfnisse der Menschen mit Assistenzbedarf abgestimmt sind. Die Leistungen zur Verwirklichung von Teilhabe sollen künftig in Form einer Assistenz erfolgen. Sie ist als eine Hilfe für Menschen mit Behinderung in den verschiedenen Bereichen des Lebens zu sehen. Assistenten und Assistentinnen unterstützen und begleiten im Alltag. Die individuellen Lebensentwürfe der Bewohner werden immer wichtiger und ermutigen, einen Blick über den Tellerrand hinaus zu wagen. Weg vom Fürsorgeprinzip – hin zu mehr Selbstbestimmung, ist auch für die Mitarbeitenden ein fortdauernder Prozess, der immer mehr an Bedeutung gewinnt und wesentlich zur Selbstverwirklichung der Bewohner beiträgt.

Immer mehr drängte sich für die betreffenden Stiftungsbereiche die Frage auf, ob die Namen „Behindertenhilfe Hohburg“ und „Wohnen Erwachsener Herrnhut“ noch zeitgemäß und zutreffend sind. Nach einem gründlichen Austausch zwischen Bereichsleitungen und Vorstand, wurde zugunsten einer Namensänderung entschieden. Dabei wurde deutlich, dass Teilhabe

am gesellschaftlichen Leben und eine selbstbestimmte Lebensweise zentral sind und die Grundlage der Arbeit in den Bereichen widerspiegeln.

Die Umbenennung der beiden Stiftungsbereiche markiert den Anfang eines neuen Denkens. Die Mitarbeitenden wollen kompetente Partner für die Bewohner sein. Ging es früher darum, für die Bewohner da zu sein und Ihnen etwas Gutes zu tun, geht es heute vielmehr darum, die Lebensvorstellungen der Bewohner zu begleiten, diese unvoreingenommen umzusetzen, neue Denkansätze zu entwickeln und mutig voranzuschreiten. Hierbei geht es stets um ein Miteinander auf Augenhöhe. Es reicht nicht, Strukturen und Angebote lediglich anzupassen. Es muss gleichzeitig in neue Richtungen gedacht werden, und neue Angebote sind zu schaffen. Der Weg erfordert und einen noch individuelleren Blick auf jeden Bewohner, um so eine persönliche Lebensplanung zu ermöglichen. Menschen mit Behinderung sind Experten in eigener Sache. Es muss gemeinsam mit ihnen, statt über sie entschieden werden.

Dieser Paradigmenwechsel birgt viele Chancen. Zum einen bietet er Raum für neue Wohnprojekte. Hier sollen stärker die Wünsche und Vorstellungen der zu begleitenden Menschen mit aufgenommen werden. Dadurch werden die Menschen in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt und in ihrer Persönlichkeit weiterentwickelt. Außerdem bietet die Entwicklung ein Neuentdecken des Sozialraumes an. Wo können sich Menschen mit Behinderung noch mehr auch im Sozialraum einbringen wie z.B. in Vereinen und Kirchengemeinden?

Seit 01.01.2020 gibt es darüber hinaus in Sachsen ein neues Verfahren zur Teilhabeplanung. Dieser Integrierte Teilhabeplan (ITP) ist ein Verfahren für alle Menschen mit Assistenzbedarf. Integriert bedeutet, dass alle beteiligt sind und alles, was dem Menschen wichtig ist, berücksichtigt wird. Der ITP erfüllt somit die Voraussetzungen des Bundesteilhabegesetzes. Es ist ein Instrument, das im Gespräch mit den betroffenen Menschen (bzw. Ihrer/seiner Vertrauensperson oder rechtlichem Vertreter) und ggfs. auch einem Unterstützerkreis angewendet wird. Ausgehend von den persönlichen Wünschen und Zielen der Person und ihrer aktuellen Lebenssituation werden Teilhabeziele vereinbart. Dazu werden alle Fachkräfte der beiden Stiftungsbereiche im Rahmen einer zweitägigen Fortbildung zum Integrierten Teilhabeplan qualifiziert. Darüber hinaus soll den Bewohnerinnen und Bewohnern der ITP in leichter Sprache nähergebracht werden, um ihnen Wege und Möglichkeiten zu eröffnen, ihre Wünsche und Ziele zu erkennen und zu formulieren.

Das Bundesteilhabegesetz ist ein sich drehendes Zahnrad mit stetig neuen Fragen. Es birgt große Chancen für alle, die an dem Prozess beteiligt sind. Was es braucht ist Mut und Zuversicht. Nicht nur Haben, auch Geben. Nicht nur besitzen, auch loslassen. Dafür sind menschliche Eigenschaften notwendig, die es gesellschaftlich und individuell zu entwickeln gilt: Liebe, Respekt, Solidarität und gegenseitige Hilfe.

Vom Säen und Ernten

Jeder Tag ein neues Abenteuer – jede Jahreszeit ein unvergessliches Erlebnis. So abwechslungsreich wie sich die Natur im Wandel der Jahreszeit präsentiert, so vielseitig und erlebnisreich ist auch ein Kindergartenjahr im Integrativen Kindergarten Senfkorn in Herrnhut.

Wie zu Beginn eines jeden Jahres starteten die Kinder des Integrativen Kindergartens Senfkorn mit einer Vogelhochzeit. „**Ein Vogel wollte Hochzeit machen, kennt ihr die Geschichte**“ beginnt das Lied von Rolf Zuckowski. So erklang es auch bei den Senfkörnern, die sich dazu in kleine und große Vöglein verwandelt und zur Vogelhochzeit geladen hatten. Ein kleines Drosselmännchen saß allein auf seinem Baum. Sein schönes Lied gefiel einem Amselmädchen sehr und etwas schüchtern fragte es: „Ist der Platz neben dir noch frei und darf ich mich zu dir setzen?“. So zwitscherten sie schon bald vergnügt im Duett und es dauerte nicht lange und es wurde Hochzeit gefeiert. Lerche, Pfau und Meise, die Enten und die Eule feierten auch mit. Das „Fiderallala“ war im ganzen Kindergarten zu hören und Vögel und Kinder erlebten zusammen ein schönes Fest. Auch im Anna-Nitschmann-Haus und der Tagespflege am Zinzendorfplatz flatterten die kleinen Vöglein vorbei um die Hochzeit kund zu tun.

Auch in den Winterferien war im Kindergarten viel los. War es draußen stürmisch, gingen die Kinder zum Aus-toben in die Arche. Dort wurde gespielt

und gerannt, geturnt und mit dem Schwungtuch gewedelt. Außerdem gab es einen Bau-Tag, Kino mit Popcorn in der Johann-Amos-Comenius-Schule und schöne Spaziergänge.

Bunt wurde es auch am Faschingsdienstag, denn viele schöne Kostüme wurden bei der Modenschau präsentiert. Eine Disco, eine Rutsche im Flur, Bastelecke und Wettspiele erfreuten alle Anwesenden.

Nach der bunten Faschingszeit folgte die Fastenzeit. Das bedeutet für alle, wieder etwas zur Ruhe zu kommen. Statt auf etwas zu verzichten, überraschten die Senfkörner Bereiche der Herrnhuter Diakonie, welche den Kindergarten oftmals aus der Ferne unterstützen. So konnten sich in diesem Jahr die Zentralküche über einen selbst gebackenen Kuchen und die Verwaltung über gebastelte Blumen freuen.

Im coronabedingt ruhigen Frühjahr konnte erstmals der Schulgarten der Johann-Amos-Comenius-Schule genutzt werden. So steckten die Kinder ins kindergarteneigene Beet Kartoffeln in die Erde. Jetzt hieß es abwarten. Jede Woche wurde geschaut, ob denn schon Pflänzchen zu sehen sind. Die Kinder staunten über die Größe der Pflanzen und natürlich wurde auch beobachtet, was denn auf den Beeten ringsherum angebaut wurde.

Vor den Sommerferien wollten die Kindergartenkinder gern Freude säen und besuchten nach langer Zeit des Wartens

endlich wieder die Bewohnerinnen und Bewohner vom Anna-Nitschmann-Haus und der Tagespflege am Zinzendorfplatz. Die Kinder nahmen Aufstellung im Garten und die Einrichtungen öffneten weit die Fenster. So konnte gemeinsam gesungen und ein Tänzchen vorgeführt werden. Beide Seiten genossen, trotz des Abstandes, dieses Wiedersehen sehr.

Gewachsen sind auch die insgesamt 13 Vorschulkinder. Gemeinsam schauten sie, was im Wald wächst, sind auf Entdeckungsreise in und um Herrnhut gegangen, waren im Puppentheater und in der Herrnhuter Sternemanufaktur. Zum Abschluss der Kindergartenzeit machten sich alle gemeinsam auf eine aufregende Suche, denn: Ein Dieb hatte doch tatsächlich die Zuckertüten geklaut! Nun hieß es sich schnell zum Detektiv ausbilden zu lassen und den Spuren zu folgen. Diese führten am Waldbad vorbei, den Skulpturenpfad bis zum Gleichnis vom Senfkorn und dann wieder hinauf zur Kleingartenanlage. Unterwegs mussten Rätsel gelöst werden und so gelangen die Gruppen zum Versteck: in den Schatztruhen fanden sich aber „nur“ Muffins und Getränke. Doch von den Zuckertüten fehlte weiterhin jede Spur. Puzzleteile gaben dann endlich den Hinweis, dass der Dieb den Bollerwagen mit den Zuckertüten dort irgendwo hat stehen lassen. Wahrscheinlich waren ihm die Senfkörner zu dicht auf den Versen ... Und tatsächlich – die Beute wurde gefunden! Fröhlich strahlend hielten die Schulanfänger endlich ihre Tüten in der Hand.

In den Ferien meinte die Sonne es gut. Die bepflanzten Beete im Schulgarten mussten ordentlich gewässert werden und auch das Waldbad wurde gelegentlich besucht. Nach der Urlaubszeit wurde sofort geschaut, wie es den Kartoffelpflanzen ging. Aber, oh Schreck: Die waren gar nicht mehr da! Wie groß war das Erstaunen, als man nun in der Erde viele neue Kartoffeln finden konnte. Diese wurden anschließend gemeinsam zubereitet und mit leckerem Kräuterquark verspeist.

Nun sind wieder 14 neue kleine und größere Senfkörner im Kindergarten angekommen. Voller Freude erklingt dann das Senfkornlied am Montagmorgen:

„Wir sind die Senfkörner, man glaubt es kaum und aus dem Senfkorn wächst ein großer Baum. So hoch, so weit, so stark, stark wie ein Baum!“



Die Vorschulkinder mit ihrer gefundenen Beute: ihren Zuckertüten.



Bewohnerinnen erfreuen sich an den Alpakas, die im Anna-Nitschmann-Haus zu Besuch waren.

Sozialer Dienst im Anna-Nitschmann-Haus

Recherchiert oder „googelt“ man den Begriff „Sozialer Dienst im Altenpflegeheim“, erscheinen Wörter wie: sozial, gemeinnützig, hilfsbereit, barmherzig. Stellt sich die Frage, wofür ein solcher Dienst explizit gebraucht wird, wo doch alle, die in einem Altenpflegeheim arbeiten, sozial engagiert sind und ihre Arbeit nach diesem Aspekt ausrichten?

Und das sind sie tatsächlich, alle Mitarbeitenden des Anna-Nitschmann-Hauses: engagiert. Auch wenn es oftmals anstrengend ist, Geduld, Gesundheit und Belastungsfähigkeit abverlangt. Ferner fehlt oftmals die gesellschaftliche Anerkennung.

Viele der Bewohner hören schwer, sehen schlecht oder sind in ihren Fähigkeiten zu denken und zu fühlen eingeschränkt. Beim Sprechen und sich Ausdrücken kann manchmal etwas Anderes gemeint sein, als geäußert wurde. Unerfüllte Bedürfnisse der pflegebedürftigen Menschen sind oft unabhängig von Wunscherfüllungen oder Versorgung körperlicher Bedürfnisse. Sie sehnen sich nach Hause oder ihrem Leben aus jüngeren Jahren. Viele vermissen liebe Menschen aus der Vergangenheit, die nicht mehr da sind, aber zu ihrem Leben untrennbar dazu gehörten. Auch umgibt die Arbeit, das geschaffene Lebenswerk, den alten Menschen nicht mehr. Aber Erinnerungen sind manchmal trügerisch, auch beim Blick in den Spiegel.

Der Soziale Dienst definiert sich über die eingangs vier genannten Schlagwörter hinaus. Er ist ein gruppenübergreifender Dienst und bildet ein Bindeglied zwischen Bewohner, Angehörigen, Mitarbeitenden

und Heimleitung. Er hat die Aufgabe, die jeweiligen Interessen und Bedürfnisse aufzunehmen und an ihrer umfassenden Umsetzung mitzuwirken. Die stationäre Altenhilfe hat den Anspruch, diesen individuellen Bedürfnissen der Bewohner gerecht zu werden und eine hohe Lebensqualität zu gewährleisten. Das bedingt die Entwicklung differenzierter Angebote und das praktische Zusammenspiel der unterschiedlichen Berufsgruppen. Der Soziale Dienst ist neben der Pflege ein zentraler Funktionsbereich in der stationären Altenhilfe.

Um ergänzend eine Namensverwirrung aufzuklären: Der Begriff „Sozialer Dienst“ hat sich im Pflegealltag durchgesetzt. Der Gesetzgeber spricht jedoch von „Sozialer Betreuung“.

Die beiden Mitarbeiterinnen des Sozialen Dienstes im Anna-Nitschmann-Haus, sind schon seit knapp 20 Jahren im Dienst. Es ist wertvoll, hier mit treuen und vertrauenswürdigen Wegbegleitern zusammen zu arbeiten, die stets Praktikanten und neue Mitarbeitende geduldig und kompetent in ihren Tätigkeitsbereich einführen, ihr Wissen weitergeben und sie an ihren Erfahrungen teilhaben lassen. Auch für die Bewohnerinnen und

Bewohner sind sie wichtig. Sie schenken Zeit, hören verständnisvoll zu und handeln liebevoll und hilfsbereit. Sie fragen die alten Menschen über ihr Leben aus, schätzen es wert und erhalten mit viel Geduld manche Fähigkeiten. Auch vertreiben sie Langeweile, um z.B. von Schmerzen abzulenken. Rätsel stellen, Kochen, Backen, Weben, Lesen, Schreiben, Andachten halten, im Garten mit Bewohnern arbeiten, Musizieren oder auch mal selbst Theater aufführen, Geburtstage der Bewohner gestalten oder eine würdige Verabschiedung für verstorbene Bewohner vorbereiten, sind ihre Aufgaben und Passion. Und wenn die Mitarbeiterinnen des Sozialen Dienstes Feste und Ausfahrten organisieren, sind die Bewohner noch am nächsten Tag wie umgewandelt und beschwingt.

Die Expertenstandards und Transparenzkriterien gelten auch für diesen Tätigkeitsbereich. Diese Anforderungen des Medizinischen Dienstes der Pflegekassen sind überprüfbar, werden geplant, umgesetzt und dokumentiert. Der Soziale Dienst koordiniert die Betreuung durch die Alltagsbegleiter und kümmert sich um die Realisierung aller Konzepte, die in diesem Zusammenhang stehen. Er arbeitet mit der Einrichtungs- und Pflegedienstleitung sowie mit den Pflege- und Hauswirtschaftsteams zusammen. Darüber hinaus zaubert er für die Bewohnerinnen und Bewohner Zeit, die den Pflegekräften aufgrund des Pflegealltags oftmals verwehrt bleibt. Sie sind ein bedeutender Bestandteil der ganzheitlichen Betreuung und Pflege und unentbehrlich – für alle.

Ein Tag in unserer Tagespflege

Kein Tag ist wie der andere. Auch in der Tagespflege am Zinzendorfplatz nicht. Trotzdem ist eine Struktur und Tagesplanung, verbunden mit genügend Raum für Individualität, insbesondere für Seniorinnen und Senioren sehr bedeutend.

Biografiearbeit und allgemeines Erinnern wird, unabhängig davon ob eine altersbedingte Vergesslichkeit oder Krankheit dahintersteckt, in der Arbeit mit den Gästen in der Tagespflege großgeschrieben – insbesondere bei der Gestaltung einer Tagesstruktur. Ein strukturierter Tagesablauf bietet den alten Menschen Sicherheit und Orientierung. Selbstverständlich dient ein grob geplanter Tagesablauf lediglich als Gerüst für den ganzen Tag. Denn der Ablauf des Tages richtet sich auch nach den individuellen Wünschen der Gäste. Dazu gehört auch, dass ein Tagesgast zu bestimmten Aktivitäten mal keine Lust hat und sich lieber ausruhen möchte. Die Berücksichtigung individueller Interessen und Fähigkeiten stehen bei der Planung des Tagesablaufs genauso im Vordergrund, wie das Schaffen einer harmonischen und familiären Atmosphäre. Die Aktivierung und Förderung von lebenspraktischen Fähigkeiten ist dabei ein weiteres Ziel dieser täglichen Arbeit. Um einen kleinen Eindruck von einem solchen Tagesablauf zu gewinnen, ist folgend ein beispielhafter Tagesablauf aus der Tagespflege am Zinzendorfplatz dargestellt:



Zwei Tagesgäste ertasten selbst gestaltete Tastelemente

Das Gefühl für einen Tagesablauf geht bei Seniorinnen und Senioren oftmals verloren oder wird durcheinandergebracht. Damit das nicht zu einer Belastung wird, sind Hilfestellungen sehr wichtig. Dies kann durch Ansagen der Mitarbeitenden geschehen aber auch durch Hilfen wie z.B. Bilder

7.30 Uhr bis 8.30 Uhr:
Ankunft der Tagesgäste



Unsere Gäste werden von unserem haus-eigenen Fahrdienst von zu Hause abgeholt und in die Tagespflege begleitet. Auf Wunsch können die Gäste auch von den Angehörigen gebracht werden.



8.30 Uhr bis 10.00 Uhr: Frühstück

In dieser Zeit finden Begrüßungs-gespräche statt, und das Früh-stück wird vorbereitet. Die Gäste haben feste Plätze mit Namensschildern. Das Frühstück wird gemeinsam eingenommen, wobei durch die Betreuungskräfte fördernde und aktivierende Hilfe zur Selbst-hilfe geleistet wird. Ganz in Ruhe werden der Tagesablauf besprochen, gemeinsam geplant und Wünsche erfragt.

10.00 Uhr bis 10.30 Uhr: Zeitungsrunde

Die Zeitungsrunde ist ein festes Ritual. Hierzu wird aus der Tageszeitung oder dem regionalen Amtsblatt vorgelesen. Regionale Ereignisse aber auch Themen aus der ganzen Welt werden dabei diskutiert.



10.30 Uhr bis 11.30 Uhr: Tagesangebot

Das Beschäftigungsangebot orientiert sich an der wechselnden Gruppenzusammensetzung und den individuellen Interessen und Fähigkeiten der Gäste. Beschäftigungsangebote können beispielsweise sein: Spaziergänge, Gedächtnistraining, Bewegungsübungen, Singen und Musizieren, Malen, Handarbeit, Backen, Kochen oder Gesellschaftsspiele.

Ein aktuelles Beispiel ist das gemeinschaftliche Gestalten eines großen Bildes aus vielen kleinen Bildern. Vom Jahresfest 2019 war noch eine ganze Kiste schön ge-räster Holzbrettchen übrig. Jeder Tagesgast bekam ein solches Brettchen und Stifte. Die einzelnen Werke wurden anschließend zu einem bunten Mosaik zusammengefügt. So begeben sich die Tagesgäste, die nicht selten zuletzt in der Schulzeit Malutensilien in die Hand genommen haben, auf eine Reise in das Land der Farben und Formen.

Im Rahmen solcher Beschäftigungsarbeiten bieten sich Gelegenheiten an, bei denen die Tagesgäste direkt in den Ent-

stehungsprozess mit einbezogen werden können. Beispielsweise beim Sammeln von Naturmaterialien und anschließendem Gestalteten von Bildern. Hieraus sind z. B. wunderbare Naturbilder und Werke entstanden, die nun die Wände der Tagespflege schmücken.

Auch die jahreszeitlichen Feste und Geburtstage werden gemeinsam vorbereitet und im Rahmen des Tagesablaufes gefeiert.

Darüber hinaus werden spezielle Angebote oder Einzelbetreuungen, insbesondere bei Gästen mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz oder weit fortgeschrittener Demenz, von unseren Betreuungskräften realisiert.

11.30 Uhr bis 13.00 Uhr: Mittagessen

Das Mittagessen wird gemeinsam eingenommen. Die Mitarbeitenden unterstützen dabei die Selbstständigkeit, aktivieren und fördern. Dabei ist es wichtig, die Freude und den Genuss beim Essen in den Vordergrund zu stellen. Das Mittagessen wird von den Tagesgästen und Mitarbeitenden der Tagespflege dreimal wöchentliche selbst zubereitet. An den anderen Wochentagen wird von der hauseigenen Zentralküche gekocht. Dazu gibt es eine tägliche Auswahl zwischen zwei Mittagessen, Diätkost und Sonderkost wie z. B. vegetarisch.



13.00 Uhr bis 14.30 Uhr: Mittagsruhe

Die Gäste haben die Möglichkeit zu einer „kleinen Auszeit“. Dabei können Sie im Ruhesessel entspannen oder im Pflegebett auszurufen. Wer möchte, kann aber auch zusätzliche Beschäftigungsangebote nutzen.



14.30 Uhr bis 15.00 Uhr: Vesper

Das gemeinsame Kaffeetrinken, oftmals mit selbst gebackenen Kuchen oder Gebäck, ist ein gemütlicher Abschluss und eine gute Gelegenheit, den Tag noch einmal Revue passieren und ausklingen zu lassen.

Ab 15.00 Uhr: Heimfahrt



Unser Fahrdienst holt die Gäste für die Heimfahrt ab. Dabei erhalten sie aktivierende Hilfestellung beim Ankleiden und werden sicher zum Fahrzeug und bis in die eigenen vier Wände begleitet.

oder Piktogramme. Die Mitarbeitenden der Tagespflege hatten dazu eine schöne Idee: Eine gestaltete Tagesübersicht mit Fotos aus dem Alltag. Eine Mitarbeiterin, die eine talentierte Hobbyfotografin ist, übernahm diese Aufgabe bereitwillig. So entstanden schöne Bilder der einzelnen

„Stationen“ des Tages. Dazu wurde jede Tageszeit festgehalten. Auf einer Fotowand, aufgeteilt in die Tagesabschnitte Morgen, Mittag und Nachmittag, sind die gelungensten Fotos verewigt. Es hilft den Tagesablauf zu kommunizieren und sich stets daran zu erinnern.

Was will ich am Lebensende?

Die eigene gedankliche und emotionale Auseinandersetzung über die letzte Lebensphase kann belastend sein. Muss ich darüber nachdenken? Soll ich mir das antun? Oder kann ich das einfach ablehnen, wie der griechische Philosoph Epikur: „Mit dem Tod habe ich nichts zu schaffen. Bin ich, ist er nicht. Ist er, bin ich nicht.“

Das Problem daran ist der Übergang vom Leben zum Tod: das Sterben. Es ist ein biologischer, emotionaler, geistlicher Prozess und oft langer Weg. Viele wünschen sich einen schnellen, plötzlichen Tod. Reinhard Mey bringt es auf den Punkt: „Wenn's also wirklich angehn muss hätt' ich noch einen Wunsch zum Schluss: Ich möcht' im Stehen sterben.“ Nicht lange liegen, nicht lange leiden, nicht lange sterben – sondern kurz und möglichst schmerzlos.

Für die allermeisten Menschen sieht die Wirklichkeit anders aus: sie liegen längere Zeit und erleben das Sterben als Prozess. Sie können nicht mehr aufstehen, später nichts mehr essen, und schließlich auch nichts mehr trinken. Noch schwerwiegender: sie können nicht mehr sprechen – sich nicht mehr mitteilen. Dieser Weg vom Leben zum Tod kann Tage, Wochen oder Monate dauern. Angehörige und Pflegekräfte setzen ihre ganze Kraft ein: sie wollen das Beste. Aber was ist das Beste für Sie? Eine entspannende Musik im Raum – oder Ruhe? Besuch am Bett – oder Allein sein? Ein Seelsorger, der mit Ihnen betet? Ärzte müssen Entscheidun-

gen treffen: sollen wir ins Krankenhaus einweisen? Sollen wir künstlich ernähren? Sie sind in der Pflicht, das Leben zu schützen und zu erhalten.

Was will ich am Lebensende? Es ist schwer, das jetzt zu sagen. Aber wenn es so weit ist – am Lebensende – kann man es womöglich gar nicht mehr sagen. Deswegen ist es so wichtig, jetzt darüber nachzudenken.

Was brauche ich dazu? Einen Menschen, der Verantwortung für mich übernimmt. Gibt es einen Menschen, dem ich mich bedingungslos anvertrauen kann? Wenn ja, dann sollte ich mit ihm sprechen, ob ich ihm eine Vorsorgevollmacht erteilen kann. Falls ich mich nicht mehr äußern kann spricht er an meiner Stelle und in meinem Auftrag.

Was will ich am Lebensende? Am Lebensende will ich wahrscheinlich nicht mehr sehr viel. Was ich brauche, ist Frieden: im Frieden gehen können – im äußeren Frieden. Im Frieden mit meiner Familie. Im Frieden mit Gott. Will ich die Möglichkeiten der Intensivmedizin ausschöpfen, um so lange wie möglich

am Leben zu bleiben? Oder will ich palliativ versorgt, frei von Schmerzen und in Ruhe mein Leben beenden, möglichst in meiner vertrauten Umgebung? Falls ich letzteres möchte, brauche ich eine Patientenverfügung, in der ich diese Wünsche schriftlich festhalte. Hierfür gibt gute Formulare für Vorsorgevollmachten und Patientenverfügungen, die verwendet und ausgefüllt werden können.

Aber solche Gedanken zu denken, das fällt schwer. Die Entscheidungen aufzuschreiben, kostet Kraft und Überwindung. Das klingt so endgültig. Wer sich damit befasst, der spürt etwas von der Endlichkeit seines Lebens, von der Begrenztheit seiner Zeit. Genau deshalb ist es gut, sich mit all den Fragen zu befassen: man bekommt ein Gespür für eine Wirklichkeit, die wir gern verdrängen, die sich aber nicht wegschicken lässt. Und einmal akzeptiert, hat sie heilsame Auswirkungen auf unsere Gedanken und Entscheidungen: uns wird bewusst, was wirklich wichtig ist im Leben. Uns wird bewusst, wie wertvoll jeder Tag ist, jeder Augenblick. Schon dafür lohnt es sich, die Formulare rauszuholen, die Fragen zu durchdenken und Entscheidungen zu treffen. Aber noch wichtiger ist es für diejenigen Menschen, die am Ende beistehen wollen: wenn sie wissen, was ich will, können sie das tun, was der Situation angemessen ist.

Was wollen Sie am Lebensende? Denken Sie darüber nach. Tun Sie sich das an. Sprechen Sie mit Ihren Angehörigen darüber, schreiben Sie es auf. Das kann nur gut sein.

Eine Beratungssituation bei der Hospiz- und Palliativberatungsstelle, welche individuelle, situationsbezogene Beratungen und Gespräche zur gesundheitlichen Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase anbietet.

Regionale Hospiz- und Palliativberatungsstelle

Kontakt:

☎ 03583 7977969

✉ beratungsstelle@hospiz-ostsachsen.de



Unterstützer gesucht!

Über die Aufnahme im Hospiz entscheidet allein die medizinische Notwendigkeit, nicht die finanzielle Situation.

Trotz des Gesetzes zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung, sind stationäre Hospize strukturell unterfinanziert. Danach werden nicht alle Kosten von den Kranken- und Pflegekassen anerkannt bzw. von diesen getragen. Der Bewohner selbst hat keine Zuzahlungen zu leisten. Das dadurch entstehende Kostendefizit verbleibt beim Träger der Einrichtung.

Wir sind daher dauerhaft auf Spenden, Kollekten und andere Zuwendungen angewiesen, um dieses wichtige Angebot für Schwerkranke und Sterbende sowie ihre Angehörigen in unserer Region aufrechterhalten zu können. Wir bitten Sie, diese Arbeit nach Ihren Möglichkeiten zu unterstützen. Dafür danken wir Ihnen herzlich!

Spendenkonto:

**Sparkasse
Oberlausitz-Niederschlesien**

BIC WELADED1GRL

IBAN DE60 8505 0100 3000 1155 19

 www.hospiz-ostsachsen.de

Ein Haus erfüllt mit Leben – Hospizeröffnung in Bischofswerda

31 Bohrgrundpfähle, Bohrlöcher bis zu 25 m Tiefe und 1,20 m Durchmesser, 60 cm dicke Bodenplatte, knapp 320 m³ Beton, 100 t Betonstahl, ca. 430 m³ Mauerwerk, 60 Kastenfenster in neun verschiedenen Ausführungsvarianten, 13 Satteldachgauben, Zelluloseeinblasdämmung, Windgas: Das sind Schlagwörter und Daten, über die der regelmäßig erscheinenden Baunewsletter während der gesamten Bauphase ausführlich informiert hat.



Anja Koebel und René Rixrath zur Grundsteinlegung im Frühjahr 2019



v.l.n.r. Prof. Dr. Holm Große, OB der Stadt Bischofswerda, Zimmerermeister Maik Seeliger, Daniel Neuer, Architekt des Stationären Hospizes Siloah in Bischofswerda, Anja Koebel, René Rixrath und Diakon Volker Krolzik zum Richtfest im Herbst 2019

Nach mehrmonatiger Wartezeit traf im September 2018 die langersehnte Baugenehmigung ein. Mit der Prüfung der Unterlagen und weiteren Abstimmungen, begann die konkrete Bauvorbereitung, sodass im Februar 2019 dem Baustart nichts mehr im Wege stand. Beim gesamten Bauplan wurde auf einen nahtlosen Übergang zwischen den einzelnen Bauabschnitten ohne wesentliche Baupausen geachtet.

Der Einladung zur Grundsteinlegung Ende Mai folgten zahlreiche Interessierte. Auch wurde das lang gehütete Geheimnis der Schirmherrschaft gelüftet. Diese übernahm fortan die Fernseh- und Rundfunkmoderatorin Anja Koebel. Sie befüllte gemeinsam mit dem Architekten Daniel Neuer und dem Leiter

der Stationären Hospizarbeit René Rixrath die Schatulle mit der Urkunde zur Grundsteinlegung, aktuellen Zeitungen, einem Satz Euro-Münzen sowie weiteren Gegenständen und mauerte diese verbunden mit guten Wünschen in einen historischen Granitblock ein.

Ende Oktober 2019 konnte das Haus Richtfest auf der Baustelle feiern. Die Ehre des feierlichen Einschlagens des letzten Nagels wurde traditionell der Schirmherrin zuteil. Am First des Dachstuhls wurde abschließend eine Richtkrone befestigt. Als Dank wurde gemeinsam mit allen Bauleuten und Unterstützern der Abschluss dieses großen Bauabschnittes gefeiert. Unerwartet wurde kurz vorher bei Bauarbeiten eine Zeitkapsel in der Turmspitze der Fron-

teste gefunden. Zum offiziellen Richtfest wurde diese gemeinsam mit allen Anwesenden geöffnet. Zum Vorschein kamen ein Dokument des „Verschönerungs- und Verkehrsvereins“ von 1930, eine Zeichnung der Fronfeste anlässlich der 700-Jahr-Feier der Stadt Bischofswerda und weitere historische Belege. Diese Dokumente wurden digitalisiert und im Stadtarchiv archiviert. Mit den Originalen sowie aktuellen Dokumenten der Stadt Bischofswerda und des Christlichen Hospizes Ostsachsen, wurde die Zeitkapsel wieder befüllt und im Mai 2020 auf die Kupferhaube des Turms der Fronfeste wieder aufgesetzt.

Wenige Tage vor offizieller Eröffnung des Hospizes waren Nachbarn, Anwohner und enge Wegbegleiter geladen,



v.l.n.r. René Rixrath und Daniel Neuer bei der feierlichen Schlüsselübergabe zur Eröffnung des Hospizes



Staatsministerin Petra Köpping spricht zur Eröffnung des Hospizes im Sommer 2020

das Gebäude vor Einzug der ersten Bewohnerinnen und Bewohnern kennenzulernen. Im Sinne einer guten Nachbarschaft wurden beim gemeinsamen Kaffeetrinken auch die zukünftige Pflegedienstleitung Elisabeth Schöne sowie einige Mitarbeitende vorgestellt.

Am 1. Juli eröffnete nach einer intensiven Sanierungs- und Bauphase das Stationäre Hospiz Siloah in Bischofswerda – ein Ort des Lebens im Herzen der Stadt. Zur Eröffnung war Staatsministerin Petra Köpping angereist. Gemeinsam mit der Schirmherrin Anja Koebel sowie Oberbürgermeister Prof. Dr. Holm Große, dem Beigeordneten Udo Witschas vom Landkreis Bautzen und der Landtagsabgeordneten Patricia Wissel, zeigte sie sich bei einem Rundgang von dem architektonisch und ästhetisch schönen Gebäude und der freundlichen Atmosphäre beeindruckt. Wegen der

Corona-Pandemie konnte die offizielle Eröffnung nur mit wenigen geladenen Gästen begangen werden. Deshalb wird schon jetzt herzlich zu einem Dankgottesdienst und Fest zum einjährigen Bestehen am 25. Juni 2021 eingeladen.

Kurz nach der Eröffnung des Hospizes sind die ersten Bewohner in das Haus eingezogen. Eine ökologische Besonderheit des gesamten Gebäudes ist, dass es mithilfe von Geothermie versorgt wird. Die geräumigen und hellen Bewohnerzimmer sind mit eigenem Bad und einem Balkon oder Terrasse ausgestattet, die auch mit dem Pflegebett befahrbar sind. Eine Besonderheit

ist der Raum der Stille im historischen Turm. Er lädt Bewohner, Zu- und Angehörige sowie Mitarbeitende zum Innehalten oder Meditieren ein. Nun werden in dem Stationären Hospiz Siloah bis zu zwölf schwerkranke, sterbende Menschen auf ihrem letzten Lebensabschnitt gepflegt, versorgt und begleitet, um ihnen ein würdevolles Leben bis zuletzt zu ermöglichen, ohne unerträgliche Schmerzen oder Ängste.

Die Fronfeste, das westliche Eingangstor zur Altstadt Bischofswerda, ist mit dem Bau des Hospizes vor dem Verfall gerettet und gleichzeitig einer zukunftsfähigen sozialen Bestimmung zugeführt.



Ein Hospizbewohner mit seiner Familie bei einem ausgelassenen Picknick am Ostseestrand.

Ein letzter Wunsch ...

Im Frühjahr kam es zu der Anfrage einer gemeinsamen Hospizaufnahme eines Ehepaares im Stationären Hospiz Siloah in Herrnhut. Eine besondere Situation, die schließlich sogar zu einem Wünschewagen und Ostseeluft führte.

Ein Ehepaar verweilte jeweils seit längerem aufgrund fortgeschrittener Tumorerkrankungen in zwei unterschiedlichen Krankenhäusern in der ostsächsischen Region. Beide hatten sich seit mehreren Wochen nicht gesehen. Für das Hospiz Herrnhut war es ein wichtiges Anliegen, der Familie zu helfen und beide im Haus Siloah aufzunehmen und entsprechend zu versorgen. Da es in Hospizen nur Einzelzimmer gibt, wurden benachbarte Zimmer organisiert. Die Wiedersehensfreude war sehr groß. In den kommenden Tagen gewöhnten sich beide gut in ihrem neuen Zuhause ein. Der Ehemann verbrachte viel Zeit am Bett seiner Frau. Sie war in Folge der weit fortgeschrittenen Erkrankung auf ständige Hilfe und Fürsorge durch die Hospizmitarbeitenden angewiesen. Diese letzte gemeinsame Zeit war für beide und die Familienangehörigen bedeutend. Trotz der schlimmen Situation, war das eine sehr wertvolle Zeit, denn sie konnten diesen so schweren Weg gemeinsam gehen.

Die folgenden Tage und Wochen waren für den zurückgebliebenen Ehemann und seine Familie schwer. Der Verlust der Ehefrau, Mutter und Oma war für alle schmerzlich. Der Witwer wollte eigentlich wieder aus dem Hospiz ausziehen, aber der gesundheitliche Zustand ließ dies leider nicht zu. Dennoch wurden alle Wünsche so gut es ging ermöglicht: Ausflüge mit der Familie oder die Anwesenheit bei der Beerdigung der Ehefrau. Trotz der Zunahme der Begleitbeschwerden der Erkrankung, hatte er einen letzten sehnlichen Wunsch: Noch einmal die Ostsee sehen, das Salz in der Luft riechen und barfuß im Sand spazieren gehen. An jenem Ort, den er in jungen Ehejahren gemeinsam mit seiner Frau besucht hatte. Das Hospizteam stellte das vor eine enorme Herausforderung. Nach intensiven Gesprächen mit Ärzten und der Familie, organisierte das Hospiz einen sogenannten „Wünschewagen“ aus Leipzig. Der Wünschewagen ist ein spendenbasiertes Projekt einer Hilfsorganisa-

tion, welches schwerkranken Menschen einen Transport mit einem speziell dafür konzipierten Krankenwagen ermöglicht.

Im Sommer war es schließlich soweit. Der Wünschewagen reiste mit Fachpersonal an und wurde mit entsprechenden Medikamenten und pflegerischen Hilfsmitteln durch die Hospizmitarbeitenden ausgestattet. Auch für den Ernstfall stand ein Palliativmediziner an der Ostsee zur Kontaktaufnahme bereit. Und dann begann das dreitägige Abenteuer. Nach komplikationsloser Anfahrt, erfüllten sich alle Beteiligten, insbesondere der Witwer, diesen lang gehegten Traum. An diesen Tagen konnten die schlimme Krankheit und die schwere Zeit für einen kurzen Moment vergessen werden. Nach der Reise zurück im Hospiz in Herrnhut, schwärmte er von den schönen Eindrücken und Erlebnissen. Sie gaben ihm Kraft für die kommende Zeit. Schließlich starb er in voller Zufriedenheit und konnte fortan bei seiner geliebten Frau sein.

Siloah

Einer guten diakonischen Tradition folgend, tragen unsere Gebäude Namen. In der Stiftung Herrnhuter Diakonie sind sie üblicherweise nach Persönlichkeiten aus der Geschichte der Evangelischen Brüdergemeine benannt: Johann Amos Comenius, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Anna Nitschmann, Christian David, Dora Schmitt, Maria Heyde ... Einige dieser Namensgeber haben wir in den vergangenen Jahresberichten bereits vorgestellt.

Das stationäre Hospiz in Herrnhut besteht seit 13 Jahren und ist nach einer biblischen Stätte benannt: Siloah. Da sich dieser ungewöhnliche Name für die christliche Hospizarbeit in Ostsachsen etabliert hat, trägt ihn jetzt auch das neue Hospiz in Bischofswerda.

Siloah wird in der Bibel nur an wenigen Stellen erwähnt. Der Prophet Jesaja verwendet „die Wasser von Siloah, die still dahinfließen“ (Jes. 8,6) als Bild für das achtsame, heilvolle Handeln Gottes. Gemeint ist ein steinerner Kanal, der das Wasser der Gihonquelle durch das Kidrontal in den ältesten Teil Jerusalems leitete. Dort wurde es in einem großen Becken („Teich“) gesammelt. Noch heute gibt es dort ein altes Dorf dieses Namens („kafr silwan“). Hier muss wohl der Schauplatz der Heilungsgeschichte gelegen haben, die uns der Evangelist Johannes übermittelt:

Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn: Hat er gesündigt oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes an ihm offenbar werden.

Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah und wasche dich!

Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Johannesevangelium 9,1–7



Das Stationäre Hospiz Siloah im Herzen der Stadt Bischofswerda mit angrenzendem Teich.

Einem Menschen werden die Augen geöffnet. Wir erfahren, wie Jesus an ihm und mit ihm handelt und wie dieses Handeln ihn verändert. Im Vorbeigehen nimmt Jesus den Blinden wahr und schenkt ihm Ansehen. Die mit Jesus unterwegs sind, verhalten sich, wie es dem damaligen Zeitgeist entspricht: Sie gehen davon aus, dass ein Behinderter sein Schicksal irgendwie selbst verschuldet habe, dass er oder zumindest seine Eltern verkehrt gelebt haben. Doch diese Denkweise lässt Jesus nicht gelten. Behinderung, Leiden, Krankheit, Unglück oder Ähnliches sind keine Frage der Schuld, keine Strafen. „Siloah“ heißt übersetzt: „gesandt“. Jesu Sendung ist es, Licht in das Leben des Blinden zu bringen und ihm wieder ein selbständiges Leben zu ermöglichen. Dazu lässt er sich auf den Menschen ein, tritt in eine anrührende Beziehung mit ihm und bezieht den Blinden in sein Heilungshandeln ein. Er ist nicht ein Objekt, an dem Jesus seine Macht oder Stärke demonstriert, sondern geachtetes Subjekt, das selbst etwas tun kann: „Geh zu dem Teich Siloah und wasche dich!“

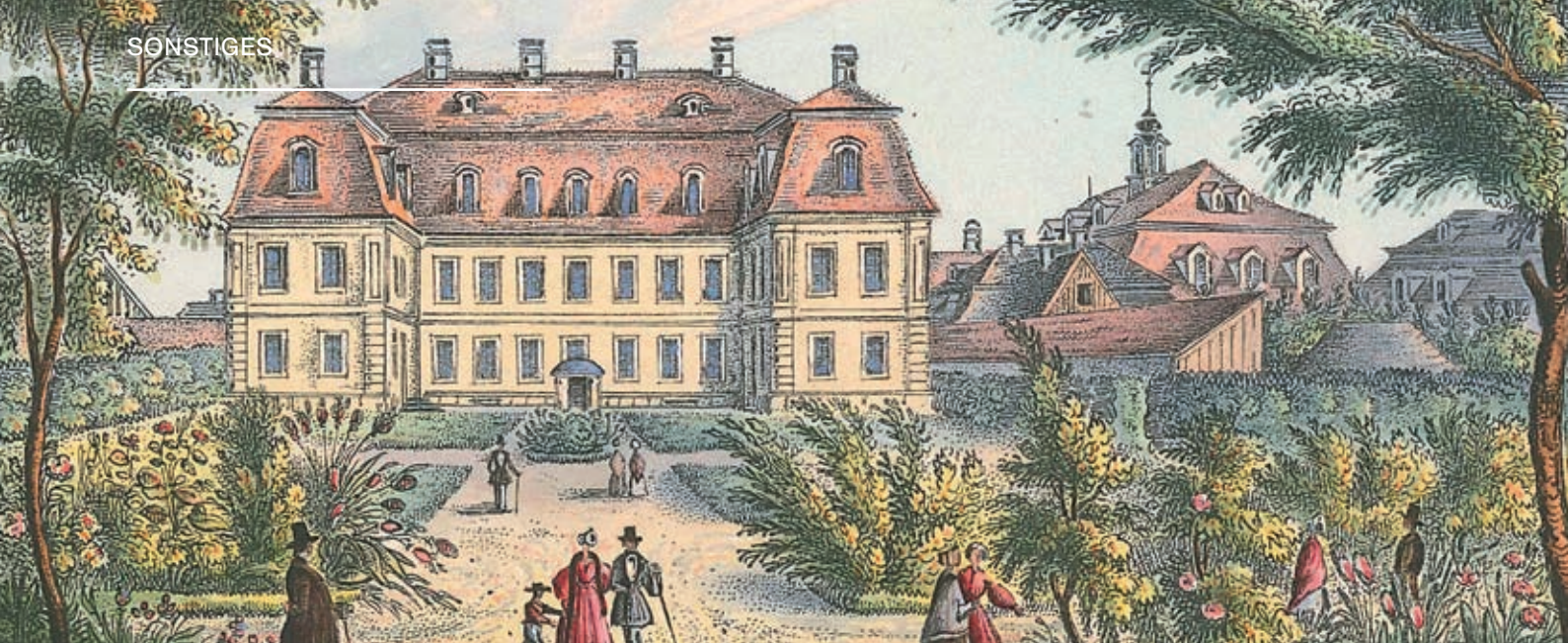
Der Mann vertraut dieser Aufforderung. Er geht hin – und kommt sehend wieder. Die Begegnung mit Jesus hat ihm den Blick für die Welt geöffnet.

Für uns steht der Name Siloah unter anderem für:

- die Ermutigung, sich Menschen in Leid und Not intensiv zuzuwenden;
- die Tatsache, dass Krankheit und Leiden keine Strafen Gottes sind;
- die Freiheit, selbst an der Hilfe mitwirken zu können;
- die Chance, sich die Augen öffnen zu lassen für Gottes Wirken in der Welt;
- das Angebot, dass Jesus Christus auch unsere Dunkelheit erhellen kann.

Häufig wird diese Geschichte auf die christliche Taufe bezogen. In den Eingangsbereichen unserer Hospize stehen jeweils mit Wasser gefüllte Sandsteinbecken, in denen frische Blüten schwimmen. Wenn jemand stirbt, wird eine Schwimmkerze angezündet, die so lange brennt, wie die verstorbene Person im Haus ist. Manchmal brennen dort auch zwei oder drei Kerzen. Wasser, Blüten, Licht – Symbole des Lebens, das Gott uns schenkt. Seit Jesu Auferstehung ist es nicht mehr durch den Tod begrenzt.

Übrigens: Das Hospiz Siloah Bischofswerda liegt an einem schönen Teich, auf den die Bewohner aus ihren Zimmern blicken können.



Bildquelle: Heimatmuseum der Stadt Herrnhut, Inv. 5022

Der Herrschaftsgarten im Wandel der Zeit

Basis für diesen geschichtlichen Abriss zum Herrschaftsgarten in Herrnhut ist eine umfangreiche Facharbeit von Nora Zimmermann, die, im Rahmen der Erarbeitung eines gartendenkmalpflegerischen Zielkonzeptes, die Geschichte des Herrschaftsgartens hervorragend recherchiert und zusammengefasst hat.

Es ist Mai im Jahre 1728. Vor ungefähr sechs Jahren wurde am Berge, unter des Herrn Hut, mit dem Bau einer neuen Siedlung begonnen. Ein knappes Jahr zuvor war Graf von Zinzendorf in das neu errichtete Herrschaftshaus gezogen. Im Diarium vom 3. Mai 1728 heißt es: „Der Herr Graf [...] ließen einen Garten anfangen [...]“. Der für die Anlage des Herrschaftsgartens verantwortliche Gärtner war Johannes Töltschig, den der Graf von Zinzendorf vorher zu einer Bildungsreise nach England entsandt hatte. Im gleichen Zuge wurde auch ein Gärtnerhaus errichtet. Drei Jahre später, am 23. Juli 1731, nach der Rückkehr des Grafen aus Kopenhagen, wurde der Garten feierlich eingeweiht. Der Herrschaftsgarten diente fortan als Ort für „Gemeinversammlungen, Liturgien, Singstunden, Liebesmahle“. So berichtet Theodor Bechler 1922 in der Ortsgeschichte von Herrnhut.

In einer Inventarbeschreibung des Gartens vom 25. Oktober 1734, ist von „Pomeranzen, Citronen, Limon dulcis, Pome de sine, Orangen, Pome de Adame und Citronat“ in einer Orangerie die Rede. Außerdem werden „Lorbeerbäume, [...], Feigenbäume, [...], Cipressen, [...], Granatapfelbäumchen“ erwähnt. Auch aus der Karibik importierte Pflanzen

zählen zum Bestand, zum Beispiel Baumwolle, Ananas oder die Kerzenpalmlilie. Bei Letzteren war man sich allerdings nicht sicher, ob sie den Winter überstehen würden.

Sogar eine Baumschule wurde betrieben. Hier sind Apfel-, Birnen-, und Nussbäume aufgeführt.

Erwähnenswert ist neben den 16 Sorten Melonen, dass Heilkräuter wie „Rosmarie und dergleichen Blüte, item Salbey und Lavendel, Timian, Wirauch, Cicorie Wurtzel“ an die Apotheke geliefert wurden. So geht es aus der Jahresrechnung Okt. 1735 – Okt. 1736 hervor.

Der nördliche Teil des Herrschaftsgartens wurde damals schon als der repräsentative Teil ausgewiesen. In ihm wurden verschiedene Citrusgewächse in Töpfen aufgestellt, die die kalte Jahreszeit in einem Überwinterungshaus verbracht hatten. Im südlichen Teil des Herrschaftsgartens befand sich unter anderem wahrscheinlich die Baumschule.

In den Jahren 1781 bis 1782 wurde das alte Herrschaftshaus abgerissen und ein neues errichtet, welches dem heutige im Erscheinungsbild entspricht.

Im Protokoll des Unitäts-Vorsteher-Collegiums (UVC) vom 23. September 1785 wurde zu diesem Zeitpunkt der Pflegezustand des Gartens bemängelt: „Die hin wieder angebrachten Bänke verfallen, und werden nicht repariert ...“. Auf Grund dieses als unhaltbar empfundenen Zustandes, soll der Familie Zinzendorf vorgeschlagen worden sein, dass das UVC den Garten mit samt den Pachtangelegenheiten übernimmt und so „im Stande seyn würde gehörige Ordnung zu erhalten und allenfalls durch ein paar Lohnleute die Cultur besorgen lassen könnte.“ Erst im Jahre 1802 war es dann soweit, dass das UVC Teile des Herrschaftshauses und den gesamten Herrschaftsgarten mit Orangerie und allen Nebengebäuden für 6.000 Reichsthaler erwarb.

Bis 1945 war das Herrschaftshaus Sitz der Unitätsdirektion. Der Herrschaftsgarten wurde ab dem 9. März 1818 an das Schwesternhaus verpachtet. Bemerkenswert ist, dass unter anderem die Wegepflege und der Heckenschnitt nicht Bestandteil des Pachtvertrages waren und scheinbar auch damals schon Reibungspunkte boten, wie aus einem Schreiben von Schwester Fabricius vom 1. März 1831 hervorgeht.

Im Jahr 1900 erfolgte der Neubau des Gärtnerhauses am alten Standort. In diesem Jahr, dem zweihundertsten Geburtstag des Grafen von Zinzendorf, wurde die Mamorbüste Zinzendorfs, die heute im Kirchgarten steht, aufgestellt. Der Standort befand sich an der Stelle des heutigen „Mutterglücks“. Seit 1977 ist der Herrschaftsgarten Teil des Förderungszentrums, der heutigen Stiftung Herrnhuter Diakonie.

Macht Pflege arm?

Die Eigenanteile für die Kosten eines Pflegeplatzes in einem Altenpflegeheim entwickeln sich rasant. Immer mehr Betroffene stellen sich die Fragen: Kann ich das von meiner Rente noch bezahlen? Warum steigen die Kosten stetig? Woraus setzen sie sich zusammen?

Die Rundumversorgung in einem Pflegeheim ist kostenintensiv. Die Kosten werden zu einem Teil von der Pflegeversicherung getragen, wobei es Höchstgrenzen gibt (sog. Zuschussmodell). Der größere Anteil muss von den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst als sogenannter Eigenanteil aufgebracht werden.

Welche Kosten entstehen?

Den größten Kostenanteil machen mit ca. 80% die Personalkosten aus. Diese fließen gemeinsam mit bestimmten Sachkosten in den „Pflegesatz“ ein, der alle Kosten für die Erbringung der Pflegeleistung beinhaltet. Hinzu kommen Kosten für „Unterkunft und Verpflegung“, „Investitionskosten“ und eine „Umlage zur Ausbildungsfinanzierung“. Die Pflegekasse übernimmt aber nicht die Gesamtkosten, sondern zahlt lediglich eine einheitliche, festgelegte Pauschale entsprechend des Pflegegrades (Pflegegrad 2: 770 €, Pflegegrad 3: 1.262 €, Pflegegrad 4: 1.775 €, Pflegegrad 5: 2.005 €).

Vergleichbar ist ein Zimmer in einem Altenpflegeheim mit einem Hotelzimmer inkl. Vollpension. Daher gehören auch „Unterkunft und Verpflegung“ zu den monatlichen Pflegeheim-Kosten. Die Finanzierung dieser Kosten gehört zum Eigenanteil, den Pflegebedürftige selbst tragen müssen. Denn diese Kosten fallen auch ohne Pflegebedürftig-

keit an. Neben den Kosten für die Bereitstellung aller Mahlzeiten gehören zu den Unterkunftskosten auch die Kosten für die Reinigung des Zimmers und der Gemeinschaftsräume, Kosten für Ver- und Entsorgung (Gas, Wasser, Strom, Müll), die Wartung und Unterhaltung des Gebäudes, die Wäscheversorgung und Leistungen für Veranstaltungen.

Ein weiterer wichtiger Teil der monatlichen Kosten sind „Investitionskosten“. Ähnlich sind diese Investitionskosten einer Kaltmiete in einer Mietwohnung. Zu den Investitionskosten gehören bei öffentlich geförderten Einrichtungen (vgl. § 82 SGB XI):

- *Aufwendungen für Maßnahmen einschließlich Kapitalkosten, die dazu bestimmt sind, die für den Betrieb der Pflegeeinrichtung notwendigen Gebäude und sonstigen abschreibungsfähigen Anlagegüter herzustellen, anzuschaffen, wiederzubeschaffen, zu ergänzen, instand zu halten oder instand zu setzen (Ausnahme Verbrauchsgüter und Aufwendungen, die bereits durch öffentliche Fördermittel gedeckt sind)*
- *Aufwendungen für Miete, Pacht, Erbbauzins, Nutzung oder Mitbenutzung von Grundstücken, Gebäuden oder sonstigen Anlagegütern*

Der letzte Kostenbestandteil ist die Ausbildungsumlage. Alle Akteure des Gesundheitswesens zahlen

nach einem gesetzlichen festgelegten Schlüssel in einen Ausbildungsfonds ein, um die Ausbildung von Pflegefachkräften zu finanzieren. Diese Kosten werden nach einem ebenfalls festgelegten Schlüssel auf die Pflegebedürftigen umgelegt.

Meist liegt der zu zahlende Eigenanteil über der Pauschale der Pflegekasse. Diese Differenz muss der Pflegebedürftige selbst tragen. Ist er nicht in der Lage die Eigenbeteiligung aus der Rente oder Vermögen zu zahlen, muss ein Antrag auf „Hilfe zur Pflege“ beim zuständigen Sozialamt gestellt werden. Dort wird auch geprüft, ob ggf. Familienangehörige zur Finanzierung herangezogen werden können.

Wie werden die Kosten festgelegt?

Alle oben genannten Kostenbestandteile legen die Einrichtungen nicht willkürlich fest. Es finden Verhandlungen statt, an denen die Pflegekassen, die Sozialhilfeträger und die Einrichtung selbst beteiligt sind. Zahlreiche Gesetze und behördliche Vorgaben finden Berücksichtigung.

Problematisch ist, dass alle Kostensteigerungen durch die Pflegebedürftigen selbst getragen werden müssen, da – wie oben beschrieben – die Pflegekasse nur eine einheitliche, festgelegte Pauschale übernimmt. Daher bedarf es einer strukturellen Überarbeitung des Finanzierungssystems. Die Gesundheitspolitik ist an dieser Stelle gefordert, ein generationsgerechtes und zukunftsicheres Finanzierungskonzept vorzulegen, damit Pflege nicht arm macht und für jeden zugänglich ist.



Termine 2021 im Überblick

15. Januar

Tag des offenen Unterrichts in der Johann-Amos-Comenius-Schule Herrnhut

30. – 31. Januar

Teilnahme an den Oberlausitzer Karrieretagen in Löbau

12. März

Textilverkauf im Altenpflegeheim Anna-Nitschmann-Haus

29. – 30. Januar

Einführungstage für neue Mitarbeitende der Herrnhuter Diakonie und des Christlichen Hospizes Ostsachsen in Herrnhut

26. – 27. Februar

Einführungstage für neue Mitarbeitende der Herrnhuter Diakonie und des Christlichen Hospizes Ostsachsen in Herrnhut

März/April

Baby- und Kindersachenbörse des Integrativen Kindergartens Senfkorn

Hinweis: Terminänderungen behalten wir uns aufgrund der Entwicklungen des Infektionsgeschehens vor.

10. Juni

Sommerfest und 20-jähriges Jubiläum im Altenpflegeheim Anna-Nitschmann-Haus

19. Juni

Jahresfest Teilhaben mit Assistenz in Hohburg

25. Juni

Dankgottesdienst – Ein Jahr Stationäres Hospiz Siloah Bischofswerda

4. September

Textilverkauf im Altenpflegeheim Anna-Nitschmann-Haus

19. September

Jahresfest der Herrnhut Diakonie + 31 Jahre Johann-Amos-Comenius-Schule in Herrnhut

September

Baby- und Kindersachenbörse des Integrativen Kindergartens Senfkorn

17. November, Buß- und Betttag

Gottesdienst zum Gedenken an die Verstorbenen in Strahwalde

25. November

Adventsbasar der Johann-Amos-Comenius-Schule

vrk+

Versicherer im Raum der Kirchen

*Nachhaltig
versorgen*



vrk.de/ethik-fonds

Ihr Spezialist für ethisch-nachhaltige Kapitalanlagen und Versicherungen

Christiane & Torsten Vogel, Agenturleiter

Spremberger Str. 18 · 02977 Hoyerswerda

Telefon 03571 406095; 0170 1286934

christiane.vogel@vrk-ad.de



vrk.de/ad/christiane.vogel



Über uns

Die Herrnhuter Diakonie ist eine gemeinnützige Stiftung der Evangelischen Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine und betreibt Einrichtungen und Dienste der Altenhilfe, Behindertenhilfe, Bildung, Kinder- und Jugendhilfe sowie Hospiz- und Palliativarbeit. Die Stiftung ist an fünf Standorten in Sachsen und Sachsen-Anhalt tätig – nämlich in Herrnhut mit Zittau und Löbau, in Bautzen-Kleinwelka, in Hohburg und Wurzen im Leipziger Land, in Gnadau bei Magdeburg sowie seit 2020 in Bischofswerda. Das Christliche Hospiz Ostsachsen und die Herrnhuter Diakonie sind außerdem an der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung durch das SAPV-Team Oberlausitz gGmbH beteiligt.

Unsere ambulanten, teilstationären und stationären Angebote werden regelmäßig von über 800 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sowie ihren Angehörigen genutzt. Mehr als 500 hauptamtliche und gut 200 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gestalten unsere Angebote in der Oberlausitz, im Leipziger Land und in Sachsen-Anhalt. Dabei werden sie von unserem Freundeskreis fürbittend, ideell und finanziell unterstützt.

Unsere Vision ist es, in jedem Menschen die ihm von Gott geschenkten Gaben und Stärken wahrzunehmen und zu fördern und diese für die jeweiligen Lebensgemeinschaften sowie für eine gerechtere Gesellschaft fruchtbar zu machen.

Spendenkonto der Herrnhuter Diakonie

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien

IBAN DE57 8505 0100 3000 2152 89

BIC WELADED1GRL

Benötigen Sie eine Zuwendungsbestätigung, dann teilen Sie uns dies bitte mit. Gern senden wir Ihnen die Bescheinigung zu. Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Impressum

Herausgeber

Vorstand der Herrnhuter Diakonie
Zittauer Straße 19
D-02747 Herrnhut

Redaktion

Kristin Schiffner
(Kommunikation / Fundraising)
unter Mitarbeit von Holger Böwing, Michael Hellerling, Christiane Herrmann, Daniel Huth, Volker Krolzik, Madlen Mitschke, Dorothea Petrat, Dorothea Pfeifer, Doreen Pogarell, Ronny Prosy, Katharina Rinke, René Rixrath, Jens Schulz, Michael Simm, Yvonne Spott.

Fotos

Herrnhuter Diakonie, Nele Boeck,
S. 2 ©stock.adobe.com/Marco Martins

Gestaltung

MARUNG+BÄHR Werbeagentur

Druck

Gustav Winter Druckerei
und Verlagsgesellschaft mbH

gedruckt auf
ENVIRO Value C,
100 % Recycling-
papier



#FÜRSORGLICH,
#UNKOMPLIZIERT,
#PERSÖNLICH,
#SOZIAL.

Jetzt
RUNDUM
VORGESORGT!

WEIL IHRE GESUNDHEIT WICHTIG IST.

UNSER ACHTSAMKEITSBUDGET – FÜR SIE

100 € Professionelle Zahnreinigung (2 x 50 €)

240 € Selbstfürsorge (z. B. Osteopathie)

260 € Prävention & Stressbewältigung

150 € Bonusprogramm

MEHR INFOS UNTER: [BKK-DIAKONIE.DE/WIEESDIRGEFÄLLT](https://www.bkk-diakonie.de/wieesdirgefaellt)

MACH DEINE VERSICHERUNG, WIE SIE DIR GEFÄLLT >>

jameda

Gesamtnote
1,4



VON **Herrnhut** IN DIE WELT

Ausstellung...



... über die Geschichte und Gegenwart
der Evangelischen Brüder-Unität – Zinzendorf, Losungen und Mission

Woher haben
die Häuser der
Herrnhuter Diakonie
ihre Namen?

Wie wurde
Carmel Oly
zu Josua?

Dies und
viele mehr aus den
Jahren 1415 bis 2021
können Sie entdecken.

Wir freuen uns auf
Ihren Besuch!

Was haben
Senfkörner und Mission
miteinander zu tun?

In welchen
Ländern liest man
die Losungen?

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 10-15 Uhr • Samstag 14-16 Uhr
Sonntag nach dem Gottesdienst bis 12 Uhr • nach Vereinbarung

Kontakt +49 35873 30677 • willkommen@herrnhuter.de

Ort Kirchensaal der Evangelischen Brüdergemeinde • Zinzendorfplatz • 02747 Herrnhut

www.herrnhut-entdecken.de

NACHHALTIG FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Geld ethisch-nachhaltig zu investieren und soziale Projekte zu finanzieren ist das Kerngeschäft der Bank für Kirche und Diakonie. Seit über 90 Jahren. Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ www.KD-Bank.de

Über Geld
sprechen
ist
einfach.



spk-on.de

Weil die Sparkasse nah ist und auf
Geldfragen die richtigen Antworten hat.

 Sparkasse
Oberlausitz-Niederschlesien

Kontakt

Herrnhuter Diakonie
Zittauer Straße 19
02747 Herrnhut

 035873 46-0

 herrnhuter-diakonie@ebu.de

 www.herrnhuter-diakonie.de